

Aus dem Inhalt:

- 4** SELK in ÖAB aufgenommen
- 6** Erinnerung: Lektoren
- 7** 13. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit
- 8** Zukunftsforum SELK 2020
- 11** Jahrestreffen von ILC und LWB in Genf
- 15** Kirchenmusik muss neu vermittelt werden
- 18** Schüler sehen die Bibel als Buch für Kranke und Alte
- 21** Abscheu über die Ermordung von 21 Kopten durch IS
- 22** Angemerkt: Christenverfolgung in Äthiopien und Eritrea
- 23** Info-Box: Die Wiener Christologische Formel
- 30** Diakonierat: Flüchtlinge willkommen heißen

Irene Dingel erhält den Sasse-Preis SELK-Ehrung für Bekenntnisschriften-Neuedition

Hannover/Mainz, 10.2.2015 [selk]

Für die Herausgabe der Neuausgabe der Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche wird Prof. Dr. Irene Dingel mit dem Hermann-Sasse-Preis 2015 geehrt. Der Preis wird von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für Werke lutherischer Theologie vergeben. Die Verleihung findet am Samstag, 27. Juni, in Oberursel statt. Die Laudatio spricht Prof. Dr. Jürgen Kampmann, Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Tübingen.

Die Neuedition der Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche stellt einen Markstein in der Editions-geschichte des Konkordienbuchs dar. Das im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienene neue Werk nimmt die aktuelle Forschungslage auf und bietet in zwei zusätzlichen Bänden „Quellen und Materialien“ solche Stücke, die für die Kontextualisierung sowie die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der im Hauptband gebotenen Bekenntnisse und bekenntnisrelevanten

Schriften wichtig sind.

Die Preisträgerin ist seit 1998 Professorin für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz und seit 2005 Direktorin des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte.

Der nach dem bedeutenden lutherischen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) benannte Preis wird von der SELK seit zwanzig Jahren „im Gedenken an diesen Bekenner und Lehrer der Kirche, der sich als Kirchenhistoriker, Systematiker und Ökumeniker einen Namen gemacht hat,“ vergeben, wie es in der Satzung heißt. Anfangs wurde er jährlich verliehen, inzwischen alle zwei Jahre. „Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert, seine Verleihung bedeutet also in erster Linie eine Würdigung und Hervorhebung des Werkes“, so die Satzung.

Hans-Heinrich Heine übernimmt PTS-Leitung SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 24.2.2015 [selk]

Auf ihrer zweiten Sitzung im laufenden Jahr am 13. und 14. Februar in Hannover konnte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lu-

therischen Kirche (SELK) zur Kenntnis nehmen, dass Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) die Leitung des Praktisch-Theologischen Semi-

nars der SELK übernimmt. Heine folgt in dieser nebenamtlichen Leitungsfunktion Superintendent Manfred Holst (Marburg) nach, der die Aufgabe wegen anderer Verpflichtungen abgegeben hatte. Der 42-jährige Heine wird schon die ersten der beiden Jahreskurse für die zurzeit die Ausbildung durchlaufenden Vikare leiten. Das kirchenleitende Gremium um Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., zeigte sich erfreut, dass es relativ schnell möglich wurde, die Nachfolgefrage dieser wichtigen Stelle zu klären.

Einen Antrag von Prof. Dr. Gilberto da Silva von der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SLEK in Oberursel, ihm das Sommersemester 2016 als Forschungssemester ohne Lehrverpflichtungen zu gewähren, beschied die Kirchenleitung positiv. Der 49-jährige Theologe forscht im Bereich der Geschichte der Vorgängerkirchen der SELK und plant ein Buch über die Geschichtsdeutung der Renitenten Kirche ungeänderter Augsburgischer Konfession und ihre Rolle in Wesen und Handeln dieser Kirche.

Um verschiedene, auch spezielle theologische Fragenfelder angemessen in die Angebote einfließen zu lassen, werden regelmäßig Lehraufträge für den Unterricht an der LThH erteilt. Die Beauftragten werden dann in einem größeren Zeitraum nicht unbedingt in jedem Semester, sondern nach einem bestimmten Schlüssel in kompakten Blockveranstaltungen eingesetzt. Die Kirchenleitung gab ihre Zustimmungen zu den Beauftragungen an Pfarrer Peter Kiehl (Darmstadt | Praktische Theologie: Liturgik), Superintendent Manfred Holst (Marburg | Praktische Theologie: Pastoraltheologie), Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D. (Hannover | Praktische Theologie: Seelsorge), Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen | Kirchenrecht), Missionsdirektor Roger Zieger (Bergen-Bleckmar | Missions- und Religionswissenschaft), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund | Diakonik), Pfarrer Dr. Peter Söllner (Celle | Biblische Theologie), Prof. Dr. Ernst Koch (Leipzig | Systematische Theologie), Pfarrer Dr. Christian Neddens (Saarbrücken | Systematische Theologie) und an Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Sale | Systematische Theologie).

Nachdem Pfarrer Jörg Ackermann (Scharnebeck) das Nebenamt des Internet-Beauftragten der Gesamtkirche abgegeben hatte, werden diese Aufgaben zunächst in Kooperation zwischen Kirchenrat Michael Schätzel (Hanno-

ver) und Michael Tschirsch von der Agentur smile-design in Berlin, die beide auch bisher schon in diesem Bereich aktiv waren, wahrgenommen. Die Kirchenleitung stimmte dieser Tandemlösung, mit der nun zunächst Erfahrungen gesammelt werden sollen, zu.

Im Rahmen ihrer kontinuierlichen Bekenntnislektüre beschäftigte sich das elfköpfige Leitungsgremium mit Abschnitten aus den lutherischen Bekenntnisschriften zum Thema „Der rechtfertigende Glaube“ und kam in einen durchaus auch existentiell gefärbten Austausch über Fragen wie der nach der Unverfügbarkeit und nach der Zueignung des Glaubens.

Breiten Raum nahm die Vorbereitung der 13. Kirchensynode ein, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll. Zum inhaltlichen Schwerpunktthema „Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“ konnten die Professoren Alexander Deeg (Leipzig) und Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) gewonnen werden. Überlegungen zur Bildung des Synodalpräsidiums sowie zur Einladung von offiziellen Gästen wurden angestellt. So wurde unter anderem in Aussicht genommen, den neuen Bischof der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht, Modise Maragelo, zur Synode einzuladen. Verschiedene Anträge, die sich unter anderem auf die Pfarrerdienstordnung, die Besoldungs- und Versorgungsordnung, die Mustergemeindeordnung und die Jugendwerksordnung beziehen, wurden behandelt.

Ausführlich debattierte die Kirchenleitung die Frage des „Kirchenasyls“. In Aussicht genommen wurde, eine Vorlage für Kirchenvorstände einschließlich rechtlicher Implikationen und praktischer Hinweise zu erarbeiten. Eine kleine Arbeitsgruppe wurde gebeten, zur Aprilsitzung einen Entwurf vorzulegen.

Ein Antrag der Gemeinde Essen auf ein Baudarlehen in Höhe von 120.000 Euro wurde positiv beschieden. Die Mittel sollen im Kontext verschiedener Maßnahmen die Sanierung des Gemeindesaals sicherstellen.

Neben anderen Themen gehörten obligatorisch Personalien sowie Arbeiten an kirchlichen Ordnungen und der Austausch über Informationen aus kirchlichen Werken zur Tagesordnung.

Blickpunkt 2017: Bekenntnis

SELK: Neue Beiträge zum Jahresthema

Hannover, 23.2.2015 [selk]

Zum Thema „Bekenntnisse – die Essenz der Schrift“, unter das die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 das laufende Jahr stellt, sind auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de jetzt neue Beiträge abrufbar.

Über die Bedeutung der Bekenntnisschriften für die Kirche wird in der evangelischen Welt wieder debattiert – das Reformationsjubiläum 2017 ruft die „Basics“ neu in Erinnerung. Für die SELK als konkordienlutherische Kirche ein Grund mehr, den Schwerpunkt in diesem Jahr auf die Bekenntnisse zu setzen. Auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de werden regelmäßig neue Beiträge zu den Jahresthemen eingestellt.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., vergleicht in seinem Artikel die Bekenntnisse der Kirche mit einer Wanderkarte. „Die Landschaft, die reale Natur, entspricht in diesem Vergleich der Heiligen Schrift. Gottes Offenbarung an uns Menschen ist unendlich reich, detailliert und vielfältig. Und es ist schön, sich darin zu bewegen. Manchmal braucht es auch etwas Übung. Die Bekenntnisse sind wie eine Wanderkarte, sie ist unverzichtbar, wenn man sich nicht zu sehr verlaufen will.“ Eine Wanderkarte ermögliche es, die Wege zu sehen und das Ziel zu bestimmen, so der Bischof, sie ermögliche die Übersicht und gebe Orientierung. Aber: „Eine solche Karte ersetzt nicht das reale Leben.“

In zwei Beiträgen erklärt Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der SELK, was die „Leuenberger Konkordie“ beinhaltet und warum die SELK diesem Dokument nicht zustimmen kann. „Problematisch an dieser Konkordie ist nicht das Ziel geistlicher Gemeinschaft, sondern

die Methode dazu. Man einigte sich nämlich nicht über die vielen, zwischen den Konfessionen umstrittenen und sie trennenden Lehrfragen, sondern lediglich über eine philosophische Unterscheidung zwischen ‚Grund‘ und ‚Ausdruck‘ des Glaubens“, so Kelter. Zum „Ausdruck“ des Glaubens zählte man die Lehre der Kirche, die Bekenntnisse, die Verfassung, die Liturgie. „Leuenberg“ nun legt fest, dass man hierin nicht übereinstimmen müsse, um trotzdem Kirchengemeinschaft feststellen zu können. Ein klarer Widerspruch zum Augsburgischen Bekenntnis. Kelter: „Der Lehrkonsens ist jedoch nach Artikel 7 des Augsburgischen Bekenntnisses von 1530 die Voraussetzung zur Feststellung und Praxis von Kirchengemeinschaft. Methodik und Inhalte der ‚Leuenberger Konkordie‘ sind mit dieser Grundüberzeugung nicht vereinbar. Deshalb hat die SELK die ‚Leuenberger Konkordie‘ auch nie unterzeichnet.“

Keine Bekenntnisschrift stellt SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) in seinem Beitrag vor, aber eine frühe Kirchenordnung, die zeigt, wie wichtig gemeinsame Bekenntnisse für die Christenheit sind. Die „Didache“ stammt aus der Zeit, in der die jungen Christengemeinden einen Rahmen und Gestalt brauchten. Es gab Spannungen, der „anfängliche große geistliche Aufbruch drohte in Enthusiasmus und Schwärmertum unterzugehen“, schreibt Schillhahn. „Einheitliches Handeln der Christen unterschiedlichster Herkunft wurde erforderlich.“ Es sei nahe liegend, die „Didache“ als urchristlichen Katechismus zu bezeichnen, so Schillhahn. „Ihre Lebensregeln, ihre Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn Christus und ihre Gebete sind im wahrsten Sinne des Wortes erbaulich.“

„Scharniertag“ in Schwenningdorf

SELK: Bausteinsammlung 2015 feierlich eröffnet

Rödinghausen-Schwenningdorf, 2.2.2015 [selk]

Mit einem Festgottesdienst unter der Leitung des Orts Pfarrers Johannes Heicke wurde am 1. Februar in der Johanneskirche Schwenningdorf der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) der Startschuss für die Bausteinsammlung 2015 der SELK gegeben. Die Sammlung war der Johannesgemeinde im vergangenen Jahr durch die Kirchenleitung für Sanierungsarbeiten am Kirchturm sowie für verschiedene Sanierungs- und Reno-

vierungsarbeiten am Gemeinde- und Pfarrhaus zuerkannt worden. Sie steht unter dem biblischen Leitwort aus dem 1. Petrusbrief (Kapitel 2, Verse 4 und 5): „Zu dem Herrn kommt als zu dem lebendigen Stein. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur geistlichen Priesterschaft.“

Heicke bezeichnete in seiner Begrüßung diesen Tag

als einen „Scharniertag“: Er liege sowohl zwischen Weihnachts- und Osterzeit als auch zwischen Kirchturm- und Gemeindehaus-Sanierung, denn einige dringende Arbeiten wie die Erneuerung der Eindeckung des defekten Daches, die Behebung erheblicher Putzschäden und die Beseitigung anderer Problemzonen am Kirchturm, der 1932 erbaut wurde, seien wegen akuter Notlage bereits vorgezogen worden.

In seiner Predigt über einen Abschnitt aus dem Lukasevangelium (Kapitel 17, Verse 7 bis 10) gab SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., mit anschaulichen Beispielen aus seiner eigenen Kindheit erste Erfahrungen vom praktischen Dienst in der Kirche wieder. Er erklärte, dass der Dienst im Reich Christi etwas Selbstverständliches sei, dass aber ein Mensch, der auf Dauer ohne Anerkennung und Dank arbeite, auch in der Kirche krank werden könne. Und so ergriff er die Gelegenheit und sprach ausdrücklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Pfarrfamilie in Schwenningdorf stellvertretend für die vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden, die ihren Dienst in und an der Kirche versehen, seinen Dank aus, forderte noch Abwartende und Distanzierte zum Mitmachen auf und machte andererseits aber auch Mut, bei zu großen Anforderungen kürzer zu treten.

Bernd Reitmayer (Bad Essen-Rabber), Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK, erwies sich als „multitasking-fähig“: Er fungierte in dem gemeinsamen Gottesdienst mit den Gemeinden des Pfarrbezirks Rabber-Blasheim sowohl als Lektor als auch als Leiter des aus Kirchgliedern von vier Gemeinden bestehenden Posaunenchores, der den Gottesdienst musikalisch untermalte. Auch die Bethlehemsgemeinde Rotenhagen, die mit der gastgebenden Gemeinde einen Pfarrbezirk bildet, war an dem gemeinsamen Gottesdienst beteiligt.

Die Bausteinbeauftragten Susan und Hans-Hermann Buhr (Burgdorf) eröffneten die 65. Bausteinsamm-

lung – die erste Sammlung war 1950 für die Gemeinde Oldenburg bestimmt – offiziell und übergaben der Johannesgemeinde die „Baustein-Insignien“ für ein Jahr: den von ihrer Vorgängerin Gudrun Dammann (Hannover) hergestellten „Baustein-Wandbehang“, auf dem alle bisherigen „Baustein-Gemeinden“ aufgeführt sind, und den so genannten „Wanderbaustein“.

Auch ein Geschenk der „Baustein-Gemeinde 2014“, der Christusgemeinde in Potsdam, fand seinen Weg nach Schwenningdorf: Die Gemeinde hatte mit Bildern, die die schönsten Ansichten ihrer Kirche als Ergebnisse der bisherigen Sanierungsarbeiten zeigen, aus einem Stück Holz einen „Schmuck-Baustein“ hergestellt.

In seinem Grußwort der Kirchenleitung zur Bausteinsammlung verdeutlichte Bischof Voigt die dreifache Wirkung dieser Sammlung: Es werde nicht nur ein Jahr lang Geld für die Schwenningdorfer Gemeinde gesammelt, sondern die Gemeinde stehe auch ein Jahr lang im Fokus der kirchlichen Öffentlichkeit. Wichtiger aber als das gesammelte Geld sei die dritte Wirkung, dass ein Jahr lang für das Vorhaben der Schwenningdorfer Johannesgemeinde gebetet werde.

Mit einem fröhlichen Beisammensein im Gemeindesaal, im Zuge dessen auch bereits die ersten papiernen Bausteine verkauft wurden, fand der Fest-Vormittag zur Eröffnung der Bausteinsammlung 2015 seinen geselligen Abschluss.

Bausteine im Wert von 1, 2, 5, 10 und 20 Euro können in den Gemeinden der SELK bei den jeweiligen Bausteinbeauftragten oder bei den Pfarrämtern erworben werden. Spenden zur Unterstützung der Vorhaben in Schwenningdorf können auch direkt über die Homepage der Bausteinsammlung (www.bausteinsammlung.de) getätigt werden. Die Bausteine gelten als Spendenquittung für das Finanzamt.

Jahreslosung für 2018 steht fest SELK in ÖAB aufgenommen

Berlin, 12.2.2015 [selk]

Vom 9. bis zum 11. Februar tagte die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) in Berlin. Teilnehmende Delegierte kamen aus über 20 Kirchen, Verlagen und kirchlichen Werken. Gleich zu Beginn wurden zwei Organisationen als neue Mitglieder aufgenommen: Der christliche Sender Bibel TV und die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die im letzten Jahr einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt hatten. Die Kirchenlei-

tung der SELK hatte Propst Klaus Pahlen (Essen) als Delegierten nach Berlin entsandt.

Hauptaufgabe der Tagung war die Festlegung der Jahreslosung und der Monatssprüche für das Jahr 2018. Der Vertreter von Bibel TV, Matthias Brender, fand es spannend zu erleben, dass die Jahreslosung nicht als Los aus einer schwarzen Kiste kommt, sondern sorgfältig aus möglichen

Vorschlägen der Delegierten ausgewählt und in einem Abstimmungsverfahren ermittelt wird. Diese Arbeitsweise wurde auch auf die Auswahl der Monatssprüche angewendet. Die Vorauswahl von mehreren Hundert Sprüchen ergab sich aus den für das Jahr vorgesehenen fortlaufenden Lesungen, die in einem Bibelleseplan der bibel lesenden Gemeinde vorgeschlagen werden. Auch dieser Bibelleseplan wird von Mitarbeitenden der ÖAB erstellt und auf der Jahrestagung verabschiedet. Nach Vorarbeiten in Arbeitsgruppen haben die Delegierten letztendlich im Plenum für das Jahr und jeden Monat je einen Vers als Motto oder biblischen Impuls ausgewählt. Die Jahreslosung für 2018 stammt aus der Offenbarung des Johannes, Kapitel 21, Vers 6: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Mit drei Jahren Vorlauf haben Künstler, Grafiker und Verlage genügend Zeit, Plakate, Postkarten und Kalender mit der neuen Jahreslosung zu erstellen.

Zur thematischen Auflockerung der Tagung legte Rabbiner Dr. Andreas Nachama (Berlin) die Jahreslosung für kommendes Jahr aus. Und der emeritierte Landesbischof und Professor Dr. Christoph Kähler (Leipzig), Leiter des Lenkungsausschusses, berichtete über die noch andauernde Durchsicht der Lutherbibel, deren Ziel die Veröf-

fentlichung einer neuen Revision im Jahr 2017 sein soll. Diese wird – anders als 1975 – keine sprachliche Modernisierung forcieren, sondern vielmehr den Vergleich zur letzten Ausgabe von Luthers Hand im Jahr 1545/46 suchen. Ausnahmen gibt es bei heute missverständlichen Formulierungen. Neben der Treue zum griechischen und hebräischen Ausgangstext rückt die liturgische Brauchbarkeit von Luthers Übersetzung deutlicher in den Fokus der Bearbeitenden. Bei ihrer Durchsicht wird heute nicht gefragt „Spricht man heute noch so?“ sondern „Versteht man den Bibeltext heute noch?“ Die patriarchale Kultur der biblischen Zeit soll nicht durch geschlechtsneutrale Ausdrücke verdeckt werden. Ausnahme davon soll die Anrede der Glieder einer ganzen Gemeinde sein, wo „Brüder“ in „Brüder und Schwestern“ erweitert wird. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass die neue Revision vielfach zu Luthers Übersetzung von 1545/46 zurückkehrt, weil diese oftmals philologisch genauer und poetischer ist. Der „altmodische“ Duktus wird also bleiben und zum Teil verstärkt. Wer eine moderne Übersetzung sucht, möge einmal die sogenannte „Basisbibel“ ansehen, von der bereits das Neue Testament und die Psalmen vorliegen. Sie gilt als philologisch genau, sprachlich modern und medial gut integriert.

Wechselnde Arbeitsfelder und prägendes Wirken SELK-Pfarrer i.R. Horst Nickisch verstorben

Berlin, 8.2.2015 [selk]

Im Alter von 76 Jahren ist am 7. Februar in Berlin Pfarrer i.R. Horst Nickisch verstorben. Der emeritierte Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war in der Gemeinde Berlin-Neukölln tätig, ehe er in den Dienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, einer Schwesterkirche der SELK, wechselte und als Gemeindepfarrer in Pforzheim wirkte. Später übernahm er die Pfarrstelle der SELK in Berlin-Steglitz und wechselte schließlich in den Pfarrbezirk Köln-Bonn-Aachen. Im Ruhestand kehrte Nickisch nach Berlin zurück.

Übergemeindlich war der Theologe und Seelsorger für gut zehn Jahre als Jugendpastor im damaligen Kirchenbezirk Berlin-West tätig. Später leitete er fast fünfzehn Jahre lang bis in den Ruhestand hinein das Praktisch-Theologische Seminar der SELK und fungierte nach seiner Emeritierung für acht Jahre bis ins Jahr 2012 als Beauftragter für Seniorenarbeit in der SELK.

Nickisch hinterlässt seine Ehefrau Jutta, geborene Rudo. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Lektoren

Lektorinnen und Lektoren gibt es dankenswerterweise in vielen Kirchen, auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Arbeit in den Kirchengemeinden wäre ohne diese Mitarbeitenden häufig nicht zu bewältigen. So war es auch in den Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Weite Wege, einsame Wege, da konnte Gottes Wort ohne Lektoren nicht in den Kirchengemeinden verkündigt werden. Nun ist die lutherische Kirche auch immer eine der guten Ordnungen und so wurde und wird auch das Lektorenamt geordnet.

In der Gemeindeordnung einer der SELK-Vorgängerkirchen, der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen, von 1927² wird in den Paragraphen 48-53 (Abschnitt V.) der Dienst der Lektoren beschrieben, die dort zu den „Besonderen Gemeindebeamten“ zählen.

Da steht dann:

I. „Die Lektoren, von denen jede Gemeinde womöglich zwei haben soll, sind verpflichtet, den öffentlichen Gottesdienst abzuhalten, wenn der Pastor nicht anwesend ist.“

II. Der Pastor wählt die Predigten aus.

III. „Bei Abhaltung des Gottesdienstes soll sich der Lektor nach den in der Agende gegebenen Vorschriften richten, freier Gebete und Vorträge sich aber enthalten.“

IV. „Die Verteilung der Amtsgeschäfte unter den Lektoren“ wird durch eine Vereinbarung geregelt, die unter Leitung des zuständigen Pastors getroffen worden ist. Im Konfliktfall „entscheidet das Kirchenkollegium“ (also der Kirchenvorstand).

V. Die Lektoren haben die Pflicht, die Gottesdienste pünktlich zu beginnen, auch sollten sie nach Möglichkeit die Predigt vorher einmal durchgelesen haben.

VI. Der Pastor ist weisungsberechtigt, seinen Weisungen ist also zu folgen. Sind die Lektoren von solchen Weisungen nicht überzeugt, „so sollen sie diese dem Superintendenten vortragen, welcher darüber entscheidet.“

Gute Ordnungen sind wichtig, auch in der Kirche kann nicht jeder machen, was er will. Aber wo solche guten Ordnungen in Übung sind, da halten sie auch in Zeiten, wo jeder auf sich allein gestellt ist. Der heilige Benedikt

hat einmal gesagt: „serva ordinem et ordo servabit te“ – Halte dich an die Ordnung und die Ordnung wird dich halten.

Das haben jene Lektoren erlebt, die im Einsatz waren, als nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht das Naziregime endgültig entmachtet war. Die Befreiung von diesem Regime hatte zur Folge, dass Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, aber auch Deutsche aus Südosteuropa, dem Balkan und anderswo durch Flucht und Vertreibung heimatlos geworden waren. Viele von ihnen gehörten zu einer unserer Vorgängerkirchen. Die Lektoren unserer einstigen Kirchengemeinden waren oft völlig auf sich allein gestellt, Kontakte zu einem der wenigen im Vertreibungsgebiet gebliebenen Pfarrer waren spärlich oder gar unmöglich. So taten diese Einzelkämpfer des Evangeliums ihren Dienst. Einer hat den Dienst in jener Zeit in Worte gefasst, die mich bis heute immer wieder neu bewegen. Peter Lochmann hat die Worte in „Einsame Wege“ abgedruckt. Gott sei Dank! Hier sind sie, die Erinnerungen des schlesischen Lektors:

„Unbestallt und unstudiert, doch von Christi Hand ergriffen, von den Einen ruiniert, von den Andern ausgepfiffen, ohne Theologenrobe, Spott der Welt, doch Gott zum Lobe, ein Bekenner vor den Teufeln, harter Protestant den Zweifeln, Mahner allen, die zerbrochen, Zeuge in den Sterbenswochen, Tröster den im Gram Verzagten, Helfer den Gepeinigten, Gejagten, Weggenöß den Ausgetriebenen, Halt und Stütze den Geliebten, Kündiger am Notaltare, Beter an der Totenbahre, Täufer vaterloser Kinder, Beichtiger der armen Sünder, Bittender um letzte Habe, Prediger am offenen Grabe, Sänger unter Peitschenschlägen, Schluchzender an fremden Wegen – ausgeplündert – ausgetrieben – doch dem Heiland treugeblieben! Ungedruckt und ungelesen, – Lektor bin ich einst gewesen! Jesus Christus! Dir sei Dank, all mein armes Leben lang! Wachse! Wirke! Wende! Wehre! Meine schwache Kraft verzehre!“ Hut ab!

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Deine Sorgen möchte ich haben

13. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Witzenhausen, 24.2.2015 [selk]

Wie eigentlich immer war auch der 13. Lutherische Kongress für Jugendarbeit von einer durchweg positiven Atmosphäre geprägt. Hierfür sorgten das schöne und für viele sehr vertraute Ambiente des Ortes, der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen, die reibungslose und unaufgeregte Organisation durch das Vorbereitungsteam und die immer wieder beeindruckenden Teilnehmenden. An der jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ausgerichteten, bundesweiten Fortbildung nahmen Ende Februar gut 60 Menschen teil, ein Drittel davon war zum ersten Mal dabei.

Intensive Workshops

Die Fortbildungseinheiten gliederten sich in drei Phasen. In jeder jeweils dreistündigen Phase konnten die Teilnehmenden einen der fünf angebotenen Workshops wählen. Leider musste ein Workshop ersatzlos gestrichen werden, da sich die Referentin am Eröffnungstag des Kongresses schweren Herzens krank melden musste. So mussten sich die Personen, die sich bereits für den Workshop „Umgang mit Tod und Trauer“ angemeldet hatten, kurzfristig umentscheiden.

Den Workshop-Phasen ging ein Vortrag im Plenum voraus, den Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), Geschäftsführender Kirchenrat der SELK, hielt. Unter dem Titel „Was ist der Mensch?“ entwickelte Schätzel in acht Punkten ein vielschichtiges, biblisches Menschenbild. Damit gab er den Teilnehmenden und den Referenten eine gute Grundlage für die folgenden Workshops mit auf den Weg.

Folgende Seelsorgethemen konnten den Teilnehmenden in den Workshops angeboten werden: Der „Umgang mit Schuld und Versagen“ wurde vom Leiter der Klinikseelsorge der Klinik Hohemark Oberursel, Friedhelm Grund, vorgestellt. „Umgang mit Mobbing“ erläuterte der Diakon und Unternehmensberater Erik Dancs (Berlin). Den „Umgang mit Glaubenszweifeln“ erarbeitete Pfarrer Carsten Voß (Verden | Bezirksjugendpastor des Kirchenbezirkes Niedersachsen-West der SELK) mit den Teilnehmenden. In den „Umgang mit Selbstwert“ führte die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Ute Schreiner (Arpke) ein. Und Pfarrer i.R. Peter Wroblewski (Guben-Schlagsdorf) bot im Workshop „Für die Seele sorgen“ ein Einarbeiten ins Trösten an.

Geistlicher Rahmen

Der Kongress soll gute Fortbildung und geistlich-thematischen Input bieten. Daneben soll er auch der Mitarbeiterpflege dienen. Die letzten beiden Punkte werden beispielsweise in den rahmenden Andachten des Kongresses aufgenommen. In diesem Jahr hangelten sich die Andachten und der Gottesdienst an dem Choral „In dir ist Freude“ von Cyriakus Schneegaß entlang. Diakonin Simone Förster (Berlin) eröffnete die kleine Andachtsreihe mit einer Betrachtung des Satzes „In dir ist Freude in allem Leide“. Pfarrer Axel Wittenberg (Neumünster) legte den Satz „Durch dich wir haben himmlische Gaben“ aus. Die Überschrift des Gottesdienstes am Samstagabend, den Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) leitete, lautete „An dir wir kleben im Tod und Leben“. Diedrich Vorberg rundete den inhaltlichen „Roten Faden“ mit dem Satz „Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet“ ab.

Im Gottesdienst wurde das „An-Gott-Kleben“ aus dem Choral ganz wörtlich genommen: Die Teilnehmenden bekamen am Eingang jeweils ein Foto von sich, das sie im Laufe des Gottesdienstes auf der Rückseite mit ihren Sorgen anreichern konnten. Während der Predigt konnten sie ihr Bild dann mit dem Foto nach außen an einen aus Sperrholz gebastelten Kirchturm kleben, der die Kirche Gottes symbolisieren sollte. An der Kirche, dem Leib Christi, kleben sie – ein Leben lang. Sie geben der Kirche ihr Gesicht und sie selbst werden ein Leben lang von Christus gesehen, begleitet und gehalten.

Zur geistlichen Begleitung gehört beim Kongress auch das Seelsorge-Angebot. Bei Gesprächsbedarf boten die Kongress-Seelsorger Simone Förster und Pfarrer Hinrich Schorling (Witten), letzterer in Vertretung des kurzfristig erkrankten Pfarrer Konrad Rönnecke (Steinbach-Hallenberg) ihre Dienste an.

Damit es nicht zu schwer wird...

Die intensive Beschäftigung mit den vorgestellten Bereichen der Jugendseelsorge, kann so ein Wochenende sehr „schwer“ machen. Neben der geistlichen Unterstützung in den Andachten sollten die Teilnehmenden darum auch etwas zu lachen haben. So wurde am ersten Kongresstag ein Comedy-Abend mit dem Mimen und Clown Klaus Kreisler von den „Drei Nasen“ (Berlin) eingeplant.

In das Programm mit pantomimischen Szenen und Ratspielen, einer unterhaltsamen Ortsschilder-Bilderreise und einem Ausflug in die Zirkuswelt wurde das Publikum immer wieder mit einbezogen. Kreischer, selber auch in der christlichen Jugendarbeit tätig, beeindruckte vor allem mit dem geistlichen Tiefgang seiner pantomimisch dargestellten Geschichten.

Für die Organisation im Vorfeld und während des Kongresses sorgte die von der Jugendkammer der SELK beauftragte Arbeitsgruppe, der in diesem Jahr folgende Mitglieder angehörten: Pfarrer Rönnecke (Steinbach-Hallenberg), Sophie Rönnecke (Leipzig), Hauptjugendpastor Scharff (Homberg/Efze), Ernie Schreiner (Arpke), Hanna Schröder (Oberursel), Pfarrer Tilman Stief (Oldenburg) und Diedrich Vorberg (Oberursel).

Das größte Jugendtreffen in der SELK

8. SELKiade in Hamburg

Hamburg, 13.2.2015 [selk]

Es ist gar nicht so einfach, ein passendes Quartier für eine mehrtägige Großveranstaltung zu finden, das für Jugendliche auch noch bezahlbar ist. Immer mehr Schulen beziehungsweise deren Träger lehnen dankend ab – oder sie verfügen einfach nicht über die erforderlichen Räumlichkeiten. Diese Erfahrung machen die Verantwortlichen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den letzten Jahren immer wieder.

Die lange Suche nach einer passenden Schule für die SELKiade, dem größten Jugendtreffen innerhalb der Jugendarbeit der SELK, konnte nun aber endlich positiv abgeschlossen werden. Pfarrer Axel Wittenberg (Neumünster), Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK, hat einen Vertrag mit dem Gymnasium Dörpsweg in Hamburg-Eidelstedt unterzeichnet. Nun können die längst zusammengestellten Vorbereitungsteams end-

lich konkret anfangen zu arbeiten. Das Hamburger Gymnasium kann dem Jugendwerk der SELK vom 5. bis zum 8. Mai 2016, also am Himmelfahrtswochenende des nächsten Jahres, zur Verfügung gestellt werden.

Die SELKiade ist das größte gesamtkirchliche Jugend-Sport- und Spiel-Festival der SELK. Etwa alle 4 Jahre kommen rund 500 Jugendliche aus ganz Deutschland zusammen, um diese besondere Wettkampfvorstellung mitzuerleben. Es geht darum, in witzigen, sportlichen, amüsanten und kniffligen Spielen in Gruppen zu mindestens acht Personen gegeneinander anzutreten. Die Siegermannschaft bekommt den begehrten Pokal, die Verlierer die nicht ganz so begehrte Kloschüssel. Den geistlichen Rahmen bieten Andachten, abendliche Plenumsveranstaltungen und der Abschlussgottesdienst.

Über die Zukunft der Kirche ins Gespräch kommen

Zukunftsforum SELK 2020

Niedenstein, 2.2.2015 [selk]

Einmal ohne den Druck einer vollen Tagesordnung im Hintergrund über die Zukunft der eigenen Kirche ins Gespräch zu kommen, das ist das Ziel des „Zukunftsforums SELK 2020“. Mit dem Zukunftsforum soll ein Raum eröffnet werden, in dem sich Gemeindeglieder und Pfarrer aus dem Raum der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) begegnen können. Es soll Gelegenheit geben, um gemeinsam darüber nachzudenken, welche Herausforderungen sich in der Zukunft für den Weg der SELK ergeben könnten, was die Kirche schon mitbringt, um darauf reagieren zu können, und was in Zukunft noch (verstärkt) anzugehen wäre.

Das „Zukunftsforum“ ist ausdrücklich kein Ort, an dem es darum geht, bestimmte kirchenpolitische Interessen voranzutreiben oder durchzusetzen, sondern es bietet eine Gelegenheit, sich gerade auch mit unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen untereinander auszutauschen, aufeinander zu hören und auf der Grundlage des Glaubens gemeinsam über Wege für die Kirche nachzudenken. Mit dem „Zukunftsforum“ sollen keine Parallelstrukturen zu Synoden und Pfarrkonventen aufgebaut werden. Vielmehr entspringt die Idee zu einem „Zukunftsforum“ nicht zuletzt auch der Erkenntnis, dass bei Synoden und Pfarrkonventen neben dem Alltagsgeschäft häufig kaum Zeit bleibt, um ohne Entscheidungsdruck über Herausfor-

derungen und Perspektiven für die Kirche nachzudenken. Hier soll das „Zukunftsforum“ neue Räume eröffnen und Gespräche anstoßen, die dann auch wieder zu Impulsen in Richtung Synoden und Pfarrkonventen führen können.

Eingeladen sind alle, denen die SELK am Herzen liegt und die Freude daran haben, über die Zukunft der Kirche nachzudenken. Es ist nicht notwendig, in der eigenen Kirchengemeinde eine bestimmte (Leistungs-) Funktion innezuhaben. Gewinnbringend wäre es, wenn Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, Einstellungen und Prägungen zusammenkommen: Junge und ältere Menschen; Christinnen und Christen, denen geprägte Formen am Herzen liegen, und solche, die sich nach Neuaufbrüchen sehnen; Leute, die begeistert von ihrer Kirche sind, und solche, die Enttäuschungserfahrungen mit

im Gepäck haben.

Das Treffen des „Zukunftsforums“ findet vom 25. bis zum 27. September 2015 im evangelischen Freizeitheim Nienstein in der Nähe von Kassel statt. Es wird veranstaltet vom Lehrstuhl für Praktische Theologie der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel. Das Vorbereitungsteam besteht aus Dr. Christoph Barnbrock (Theologieprofessor, Oberursel), Kerstin Rehr (Pädagogin, Bielefeld), Marion Reiter (Medizincontrollerin, Balhorn) und Henning Scharff (Hauptjugendpastor, Homberg/Efze).

Informationen und Anmeldungen: Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel, Barnbrock@selk.de.

Weil jeder etwas zu sagen hat ... Bibliolog-Fortbildung in Radevormwald

Radevormwald, 5.2.2015 [selk]

Bibliolog ist eine gut geeignete Methode, um sich in einer Gruppe einem biblischen Text zu nähern. In diese Methode wollte der Jugendkreis in Radevormwald vom Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Henning Scharff (Homberg/Efze), eingeführt werden. Die Einladung fiel zeitlich zusammen mit der Sitzung des Jugendmitarbeitergremiums des Sprengels West der SELK. Darum wurden kurzerhand beide Gruppen zusammengeführt und eine gemeinsame Fortbildung im Bibliolog durchgeführt.

Ein Bibliolog ist eine Methode, um gemeinsam mit einer Gruppe eine biblische Geschichte zu entdecken. Ein biblischer Text wird dabei vorgelesen und von der moderierenden Leitung an bestimmten Stellen bewusst unterbrochen. Die Teilnehmenden eines Bibliologs werden dann eingeladen, sich mit einer biblischen Gestalt zu identifizieren und aus dem Schutz der „Rolle“ heraus in „Ich-Form“ deren Gedanken und Gefühle zu verbalisieren. Dadurch wird der biblische Text aus unterschiedlichen Perspektiven heraus ausgelegt, die immer auch etwas mit den Lebensfragen und Lebenssituationen der Mitwirkenden

zu tun haben. Sowohl durch die eigenen Beiträge der Teilnehmenden als auch durch das passive Zuhören derer, die sich nicht aktiv beteiligen möchten, werden so intensive und vielfältige Begegnungen mit einer Geschichte ermöglicht. So ein Bibliolog dauert etwa eine knappe halbe Stunde.

Am Vormittag erlebte die große Gruppe zwei Bibliologe zu zwei Abschnitten aus den Vätergeschichten des Alten Testaments. Dabei ging es um das Verhältnis von den Brüdern Jakob und Esau. Am Nachmittag erarbeitete sich der Jugendkreis die Geschichte vom „sinkenden Petrus“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 22, Verse 22-33), indem eine persönliche Meditation des Textes vorgeschaltet wurde.

Den Endpunkt des gemeinsamen Wochenendes setzte die Feier des Sonntagsgottesdienstes zusammen mit Martingemeinde. Im Gottesdienst leitete Scharff dann auch die Gemeinde bei der Evangelienlesung zu einem Bibliolog an.

Bewerbungsverfahren läuft an FSJ-Stellenangebot von SELK und EC

Homberg/Efze, 19.2.2015 [selk]

Das Bewerbungsverfahren für Stellen ab dem 1. September im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist bereits in Gang. Wer auf eine Stelle von September 2015 bis August 2016 – in einigen Einsatzstellen teilweise etwas zeitversetzt – bewerben möchte, sollte dies möglichst bald tun. Interessierte sollten Kontakt mit den Einsatzstellen aufnehmen oder sich direkt beim Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) in Kassel bewerben, mit dem die SELK beim FSJ kooperiert (www.ec-fsd.de).

Einsatzstellen der SELK sind zum Beispiel der Schul-

bauernhof Tannenhof bei Allendorf/Lumda, die Trinitatisgemeinde in Frankfurt, die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel, die Altenheime in Hesel und Baunatal-Großenritte und einige Schulen in Nordhessen. Das FSJ bietet eine großartige Möglichkeit, sich selber in einem bestimmten Arbeitsbereich auszuprobieren: Kinder in der Schule oder im Umgang mit Tieren anzuleiten, die bunten Arbeitsfelder der Gemeindegemeinschaft zu entdecken und zu pflegen oder alten Menschen den Lebensabend gestalten zu helfen. Was auch immer es ist – es ist ein sinnvolles und für alle Beteiligten hilfreiches Jahr!

„Explore – Entdecke deine Berufung!“ FSJ-Zwischenseminar im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 17.2.2015 [selk]

Nach den ersten Arbeitsmonaten in den unterschiedlichen Einsatzstellen trafen sich die Absolvierenden des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Trägerschaft des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ (EC) in Kooperation mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum ersten Zwischenseminar. Zwei der vier knapp 30-köpfigen Gruppen hielten ihr einwöchiges Seminar im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze ab. Die Seminare wurden von Marit Jungmann und Christian Petersen beziehungsweise Samuel Aßmann vom EC geleitet. Dabei wurden sie vom Hauptjugendpastor der SELK, Henning Scharff, unterstützt.

Das Zwischenseminar war als Intensivseminar angekündigt, und dementsprechend voll war der Zeitplan. Das Thema „Explore!“ (zu Deutsch: „erforschen“, „erkunden“, „entdecken“) soll die Teilnehmenden bei der Suche nach ihrer „Berufung“, nach ihrem Platz in der (Berufs-)Welt

unterstützen. In fünf Einheiten wurden Fähigkeiten, ein Persönlichkeitstest, Gaben, Entwicklungsbedarf und die ganz konkrete Zukunftsplanung thematisiert. Das umfangreiche „Explore!“-Programm ist eigens im Auftrag des EC entwickelt worden.

Die Tage wurden von Andachten in der Homberger Petruskirche gerahmt. Fragen oder Schwierigkeiten, die mit der Arbeit oder dem augenblicklichen Lebensabschnitt zu tun haben, konnten in der „kollegialen Beratung“ erörtert werden. Die Teilnehmenden nutzten auch das Gesprächsangebot der Leiter reichlich.

Neben so viel Programm war trotzdem noch Zeit für Tischfußball im Gewölbekeller, den obligatorischen Gang zur Homberger Burgruine und eine kurzweilige Stadt- und Turmführung mit Hombergs Türmer-Original.

Aus dem Weltluthertum

Jahrestreffen von ILC und LWB in Genf 500 Jahre Reformation gemeinsam im Blick

Genf, 3.2.2015 [ilc-online]

Am 14. Januar kamen Vertreter des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf zu ihrem regelmäßigen Jahrestreffen zusammen.

Neben einem Überblick über die derzeitige Arbeit von ILC und LWB stand der 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 im Zentrum der Gespräche. Die Vertreter des ILC betonten dabei ihre Wertschätzung für das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, das der LWB und der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen vorgelegt haben.

Zur Sprache kamen auch Meinungsverschiedenheiten zur Theologie der Mission und zum Konzept der Einheit der Kirche, die immer wieder einmal zu Spannungen zwi-

schen ILC und LWB führen.

Als Vertreter des ILC waren als Vorsitzender Hans-Jörg Voigt, D.D., Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Deutschland, ILC-Geschäftsführer Pfarrer Dr. Albert Collver (USA), Erzbischof Christian Ekong aus Nigeria und Pfarrer Gijsbertus van Hattem, Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien, nach Genf gereist. Für den LWB nahmen Generalsekretär Pfarrer Martin Junge, Rev. Dr. Kaisamari Hintikka, Dr. Carlos Gilberto Bock und Rev. Dr. Elieshi Mungure an den Gesprächen teil.

Das nächste Treffen wurde für den 25./26. Februar 2016 vereinbart. Gastgeber ist dann der ILC.

England: Brandstiftung an lutherischer Kirche in Sunderland Polizei untersucht Brandstiftung

Sunderland, 6.2.2015 [reporter]

Umfangreiche Vandalismus- und Brandschäden gibt es an der lutherischen St. Timothy-Kirche im englischen Sunderland. Die Polizei geht beim dem Feuer in der Kirche am 17. Januar von Brandstiftung aus.

Die St. Timothy-Gemeinde gehört zur Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Gemeinde – die einzige der ELCE im Nordosten von England – wurde im Oktober 1954 gegründet. Die heutigen Gebäude wurden im Jahr 1966 geweiht.

Das brandgeschädigte Kirchenschiff muss völlig erneuert, der mit Ruß bedeckte Altarraum gereinigt und saniert

werden. Gesangbücher und Paramente sind zerstört, ob Altar und Orgel gerettet werden können, ist noch unklar.

„Der Brand ist für viele in der Gemeinde sehr schmerzhaft“, so Pfarrer Steve Edge. „Viele hingen an dem Gebäude, in dem sie Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Trauerfeiern ihrer Lieben erlebt hatten. Solch sinnloser Vandalismus tut weh.“

Aufräumarbeiten und Reparaturen werden nach Schätzungen etwa drei bis vier Monate in Anspruch nehmen. Die Methodistengemeinde in den der Nachbarschaft hat ihre Gebäude für diesen Zeitraum als Ausweichquartier angeboten.

Nicaragua: 20 neue kirchliche Mitarbeiter

Starker Impuls für die Mission in Mittelamerika

Nicaragua-Stadt, 20.2.2015 [canadian lutheran]

Der 25. Januar war ein Festtag für die Iglesia luterana sinodo de Nicaragua (ILSN | Lutherischen Kirche – Synode von Nicaragua). An diesem Sonntag wurden elf Pastoren ordiniert und neun Diakoninnen für den Dienst in der Kirche gesegnet.

Damit verdoppelt sich die Zahl der Pfarrer in der ILSN fast und die Zahl der Diakoninnen steigt um die Hälfte. Die Kirche zählt nun 26 Pastoren und 32 Diakoninnen für die 23 Gemeinden in Nicaragua sowie für die Missionsarbeit in Costa Rica und Honduras

„Unser Herr Jesus Christus befahl seinen Jüngern, den

Herrn der Ernte zu bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“, sagte Pfarrer Dr. Leonardo Neitzel von der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) bei der Ordination. „Er hat diese Gebete erhört, und dafür sind wir sehr dankbar. Diese jungen Pastoren und Diakoninnen werden ein großer Segen für die Kirche in Mittelamerika sein.“

Die LCC hatte 1997 mit einer Missionsarbeit in Nicaragua begonnen. Etwas mehr als zehn Jahre später – im Jahr 2009 – wurde die ILSN gegründet. Ein wesentlicher Bestandteil der Missionsarbeit der LCC in Nicaragua besteht in der theologischen Ausbildung von Pfarrern und Diakoninnen.

CELD: Afrika-Konferenz zu „Good Governance“

WELS-Partnerkirchen treffen sich in Malawi

Lilongwe, 6.12.2014 [celc.info]

Die Regionalkonferenz der Konfessionellen Lutherischen Konferenz für die Region Afrika, die vom 14. bis zum 17. April in Malawi geplant ist, steht unter dem Thema „Wie erreichen unsere Kirchen ‚Good Governance‘“ Dabei geht es um kirchliche Strukturen, die mit Gottes Wort im Einklang sind und ohne Hilfe von außen auskommen.

Pastor Bismak Kalyobwe aus Sambia referiert über Good Governance als „Selbstbau“ der Kirche in Selbsthilfe, Selbstausbildung, Selbstdisziplin und Selbstverwaltung. „Die Rolle der Missionare in Afrika im Vergleich zu biblischer Missionsarbeit“ ist das Thema von Pastor Fainos Tarisayi, ebenfalls aus dem sambischen Teil der Lutherischen Kirche in Zentralafrika. Dr. Ernst R. Wendland vom Missionswerk der Evangelisch-lutherischen Wisconsin-Synode (USA) will die „Herausforderungen der Pfarrerausbildung in der lutherischen Kirche in Afrika heute“ in den Blick

nehmen. Pastor Mathias Abumbi aus Kamerun vergleicht die Kirchengründung in der Alten Kirche mit brüderlichen Ermahnung in der lutherischen Kirche in Afrika heute. Pastor Kesten Chinyanga schließlich beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Arbeit von Missionaren auf die Öffentlichkeitsarbeit lutherischer Kirche in Afrika.

Die Konfessionelle Evangelisch-Lutherische Konferenz (CELC) ist mit 24 Mitgliedskirchen mit zusammen etwa 500.000 Gliedern nach Lutherischem Weltbund und Internationalem lutherischem Rat die kleinste der drei lutherischen Organisationen, die weltweit aktiv sind. Im deutschen Sprachraum gehört ihr die Evangelisch-Lutherische Freikirche (rund 1.300 Kirchglieder) an. Die größte Mitgliedskirche der CELC ist die Evangelisch-Lutherische Wisconsin-Synode (WELS) aus den Vereinigten Staaten (rund 385.000 Kirchglieder).

Weiss tritt als Präsident des Martin-Luther-Bundes zurück

Geschickter Moderator mit großer Liebe zur weltweiten lutherischen Kirche

Erlangen, 18.2.2015 [mlb]

In einem Brief vom 8. Februar an den Bundesrat hat der Präsident des Martin-Luther-Bundes (MLB), Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss, überraschend seinen Rück-

tritt von diesem Amt erklärt. Am 8. November 2008 war Weiss zum Präsidenten des MLB gewählt worden. 2013 wurde er für eine zweite Amtsperiode wieder gewählt.

In einer Presseinformation des Kirchenkreises Regensburg wird mitgeteilt, Weiss gebe zum 1. März 2015 auch weitere ehrenamtliche Aufgaben in kirchlichen Arbeitsfeldern ab, stehe jedoch für die Ausübung seines Amtes als Regio-

nalbischof im Kirchenkreis Regensburg weiter im vollen Umfang zur Verfügung. Er lege seine Nebenaufgaben aus persönlichen Gründen nieder und bedauere ausdrücklich, dass er sich zu diesem Schritt veranlasst sehe.

Russland: Dietrich Brauer als Erzbischof eingeführt Zweijähriges Provisorium endet

Moskau, 9.2.2015 [gaw]

Am 8. Februar fand die feierliche Einführung von Bischof Dietrich Brauer in das Amt des Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELK) in der Peter- und Paulkirche in Moskau unter Anwesenheit zahlreicher ausländischer Gäste statt.

Brauer wurde 1983 in Wladiwostok geboren. Nach der Schule studierte er Jura. Während des Studiums am Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) von 2001 bis 2005 erlangte er eine pädagogische Hochschulausbildung. Am Anschluss war er Pastor in der Region Gusev (Gumbinnen) in der Propstei Kaliningrad. Dort hatte er acht Gemeinden zu betreuen.

Im Jahr 2010 wurde er zum Bischöflichen Visitator der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), im März 2011 schließlich zum Bischof der ELKER gewählt.

Auf der 4. Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELK) in Nowosaratovka bei St. Petersburg im September 2014 wurde Bischof Brauer zum Erzbischof der ELK gewählt. Er hatte zuvor schon zwei Jahre lang kommissarisch dieses Amt inne. Zum Stellvertreter wurde Propst Wladimir Proworow aus Uljanowsk ernannt.

„Ökumene an der Basis“

Lima: Junge Lutheraner und Katholiken feiern gemeinsam Abendmahl

Lima, 26.1.2015 [LWI]

Am 7. Dezember 2014 feierten der katholische Priester Marco Agüero Vidal und Pfarrer Pedro Bullón von der Peruanischen Lutherisch-Evangelischen Kirche (ILEP) in Pamplona Alta, Bezirk San Juan de Miraflores, Lima (Peru), gemeinsam mit lutherischen und katholischen jungen Menschen deren erste Teilnahme am Tisch des Herrn. In einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) berichten die beiden Kirchenvertreter von den Meilensteinen auf ihrem Weg zu einer „Ökumene an der Basis“.

Sie hätten gemeinsam das Material der katholischen Pfarrgemeinde zur Vorbereitung auf die Erstkommunion verwendet, weil es sehr vielseitig sei und die Realität in Peru mit ihren verschiedenen Aspekten – zum Beispiel Familie, Nachbarschaft, Situation der einzelnen Person – berücksichtige. Dies sei der erste Schritt hin zu einer gegenseitigen Anerkennung beider Gemeinden mit Plänen für eine offiziellere Anerkennung in naher Zukunft gewesen. Die Zusammenarbeit sei dann bei der Gebetswoche

für die Einheit der Christen im Januar 2012 aufgenommen worden. „Wir wollten mehr tun, als gemeinsam zu beten und in der katholischen wie lutherischen Gemeinde jeweils gemeinsam Eucharistie zu feiern. Noch in der gleichen Woche haben wir uns gegenseitig besucht. Das war ein unvergessliches Erlebnis, weil die Angehörigen beider Gemeinden mehr solche Treffen wollten. So wurden wir ermutigt, die Schwelle zum gemeinsamen Leben als interkonfessionelle Gemeinschaft zu überschreiten, mit dem Ziel einer befreienden Erfahrung der Gnade Gottes“, so die beiden Geistlichen.

Weitere Schritte auf dem gemeinsamen Weg waren die Auseinandersetzung mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ und dem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium (Die Freude des Evangeliums) [2013] von Papst Franziskus. Bisheriger Höhepunkt sei dann die gemeinsame Nutzung katechetischer

Materialien zur Vorbereitung auf die Erstkommunion und die gemeinsame Feier der ersten lutherisch-katholischen Erstkommunion am 7. Dezember 2014 in Pamplona Alta gewesen.

Die wichtigste Konsequenz für die beteiligten Pfarrer und Gemeinden sei ein neuer Ansatz zur Überwindung von

Barrieren und Vorurteilen, die der Gemeinschaft im Weg stehen könnten. Man könne auf die Vision einer Basisökumene hinarbeiten. Die Gemeinsame Erklärung sei für die beiden Kirchen und Gemeinden hilfreich. Sie biete eine sichere Grundlage für das ökumenische Engagement beider Kirchen im Sinne der Einheit der universalen Kirche.

Lutheraner, Katholiken und Mennoniten im Taufgespräch Kommission studiert Taufpraxis und -traditionen

Elspeet, 20.2.2015 [LWI]

Die auf fünf Jahre angelegten Gespräche zwischen Lutheranern, Katholiken und Mennoniten zum Thema „Taufe und Eingliederung in den Leib Christi, die Kirche“ haben ihre Halbzeit erreicht. Die Kommission des Lutherischen Weltbundes (LWB), der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) und des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen (PCPCU) hielt ihre dritte Sitzung von 9. bis zum 13. Februar im niederländischen Elspeet zum Thema „Die Taufe: Gnade und Glauben vermitteln.“

Neben der Diskussion von Vorträgen zum Tagungsthema hatte die Kommission diesmal besonderes Augenmerk auf Taufriten in der mennonitischen Tradition. Dazu gehörte auch eine Begegnung mit Leitern einer örtlichen Mennonitengemeinde, die das Leben einer heutigen niederländischen Mennonitengemeinde schilderten, einschließlich

der Praxis der Taufe in einer stark säkularisierten Gesellschaft.

Die MWK als Gastgeberin der diesjährigen Tagung hatte ins Tagungszentrum Mennorode eingeladen, ein wichtiges Haus für internationale Mennonitentreffen seit den 1920er Jahren. Das Treffen fand unter dem gemeinsamen Vorsitz von Erzbischof Luis Augusto Castro Quiroga aus Kolumbien (katholisch), Prof. Dr. Friederike Nüssel aus Deutschland (lutherisch) und Prof. Dr. Alfred Neufeld aus Paraguay (Mennoniten) statt.

Die vierte Sitzung der Trilateralen Kommission ist für die Zeit vom 28. Februar bis zum 4. März 2016 in Kolumbien geplant, wo es um „Jüngerschaft: aus der Taufe leben“ gehen soll.

Aus der evangelischen Welt

Kirchliche Hochschule bietet Studiengang für Populärmusik an Mehr Gospel und Pop in der Kirchenmusik

Herford, 27.1.2015 [idea/selk]

Die Populärmusik soll an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford mehr Bedeutung bekommen. Sie will ab dem Wintersemester 2016/17 als erste Einrichtung dieser Art in Deutschland einen Bachelor-Studiengang für Populärkirchenmusik anbieten. Er soll acht Semester umfassen. Der Rektor der Hochschule, Prof. Helmut Dr. Fleinghaus, sagte der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, dass der Bedarf wachse. Immer mehr Gemeinden wünschten sich Kirchenmusiker mit einem solchen Schwerpunkt. Populärmusik sei ein Sammelbegriff und umfasse nicht

nur Pop und Rock, sondern auch Gospel, Spirituals, Jazz und Schlager. Bislang stammten in der klassischen Ausbildung der Kirchenmusiker bis zu 20 Prozent aus dem Bereich Populärmusik. Im geplanten Studiengang sollen es dann rund 80 Prozent sein. An der Entwicklung des Studiengangs ist auch die Stiftung Creative Kirche in Witten beteiligt. Derzeit erarbeite man gemeinsam die Studienordnung, so Fleinghaus. Zu den Inhalten werde beispielsweise Bandleitung sowie Keyboard- und Schlagzeugunterricht gehören.

Träger der Hochschule in Herford ist die Evangelische Kirche von Westfalen. Aktuell sind dort 48 Studierende eingeschrieben. Daneben gibt es noch fünf weitere landeskirchliche Musikhochschulen: in Dresden, Halle an der Saale, Bayreuth, Heidelberg und Tübingen. Laut

Fleinghaus kommt auf die Landeskirchen ein Kirchenmusikermangel zu, da in den kommenden Jahren viele Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in den Ruhestand gehen.

Expertin: Kirchenmusik muss neu vermittelt werden

epd-Gespräch: Charlotte Morgenthal

Hildesheim, 21.2.2015 [epd]

Einen Chor, der im Dunkeln singt, oder eine experimentelle Andacht ohne Worte können Teilnehmende eines kürzlich gestarteten Projekts für Kirchenmusikvermittlung unter anderem erleben. Auf diese Weise werde ihnen Musik ganz neu vermittelt, sagte die Leiterin des bundesweit einzigartigen Projekts „Vision Kirchenmusik“, Silke Lindenschmidt im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd): „Die meisten Menschen haben kein selbstverständliches Wissen mehr darüber, was Kirchenmusik eigentlich ausmacht.“

An dem Auftakt-Wochenende fanden in ganz Niedersachsen rund 20 besondere Konzerte und Workshops statt. „Wir möchten möglichst vielen Menschen überhaupt Begegnungen mit Kirchenmusik ermöglichen“, sagte Lindenschmidt. Stadtbummler konnten beispielsweise am Samstagmorgen in Hildesheim den kurzen Konzerten der „Musik zur Marktzeit“ lauschen. In Osnabrück wurden beim sogenannten „Orgel-Mini-Club“ Kinder spielerisch an das Instrument herangeführt.

Ein Großteil der Gesellschaft sei beim Thema Kirchenmusik von Hemmschwellen und Klischees gegenüber der Institution Kirche beeinflusst, sagte Lindenschmidt. „Für viele wird gar nicht sichtbar und hörbar, was alles möglich ist.“ Die Vielfalt reiche jedoch von traditionellen, klassischen Klängen bis hin zu Pop, Jazz und Gospel oder zeitgenössischer experimenteller Musik. „Wir möchten, dass die Gesellschaft Kirchenmusik wieder mehr als Kulturgut wahrnimmt“, betonte die Musikerin.

Von dem Projekt erhoffen sich die Initiatoren auch, dringend benötigten Nachwuchs für die kirchenmusikalische Arbeit zu bekommen. In der hannoverschen Landeskirche engagieren sich neben 140 hauptamtlichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern rund 30.000 Menschen nebenberuflich oder ehrenamtlich in der Chorarbeit und in der Instrumentalmusik. Gefördert wird die Initiative von der Klosterkammer Hannover, der Hanns-Lilje-Stiftung, der Stiftung Niedersachsen, der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, den VGH Versicherungen und der Sparkasse Hildesheim.

Studiengang Kirchenmusik in Bremen erhalten

Deutscher Musikrat: nicht zentrale profilgebende Lehrinhalte gefährden

Bremen/Berlin, 9.2.2015 [epd/selk]

Der Deutsche Musikrat hat das Land Bremen aufgefordert, den aus finanziellen Gründen von der Schließung bedrohten Studiengang Kirchenmusik in der Hansestadt zu erhalten. Es sei absurd, an einer Hochschule mit Schwerpunkt Alter Musik die Kirchenmusik als ergänzenden musikalischen Partner zu gefährden, kritisierte am 9. Februar der Generalsekretär des Musikrates in Berlin, Prof. Christian Höppner. Im vergangenen Jahr hatte schon der Deutsche Kulturrat den Studiengang auf die „Rote Liste“ bedrohter Kultureinrichtungen gesetzt.

Die Ausbildung der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmu-

siker ist bedroht, weil die dafür im Wissenschaftsplan des Haushaltsnotlage-Landes vorgesehenen Mittel nicht ausreichen. Mit der Schließung könnten jährlich rund 170.000 Euro eingespart werden. Orgelspiel und Chorleitung sind Schwerpunkte der Ausbildung, zu der zwei Professuren und einige Lehrbeauftragungen gehören. Finanzielle Kooperationspartner sind die Bremische Evangelische Kirche und das katholische Bistum Osnabrück. Derzeit seien 16 Studierende eingeschrieben, sagte Hochschulsprecher Klaus Schloesser dem epd.

Die kirchenmusikalischen Fächer gehören nach Einschät-

zung des Musikrates zu den zentralen profilgebenden Lehrinhalten der Hochschule für Künste in Bremen. Hinzu komme, dass sich Bremen mit seiner reichen Orgellandschaft durch die Einstellung des Studiums der eigenen Schätze berauben würde.

Höppner plädiert dafür, mit Partnern über die Landesgrenze hinweg etwa im Verbund mit Hamburg und Schleswig-Holstein über einen Erhalt nachzudenken. Mit der fehlenden finanziellen Unterstützung versündige sich Wissenschaftssenatorin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD) nicht nur am kulturellen Erbe, sondern auch an der bundesweiten Ausbildungssituation in der Kirchenmusik,

warnte Höppner. Diese sei schon jetzt von einem dramatischen Nachwuchsmangel geprägt.

Das bestätigte Bremens Landeskirchenmusikdirektor Ansgar Müller-Nanninga: „Der Bedarf an Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen ist riesig.“ In den kommenden zehn Jahren werde etwa ein Viertel der zurzeit bundesweit rund 2.000 Beschäftigten in den Ruhestand gehen. „Selten waren die Berufsaussichten so gut wie heute.“ Wem außerdem Musik zum Mitmachen und die musikalische Nachwuchsarbeit am Herzen liege, der könne hier nicht die Kürzungsschere ansetzen.

Drehbuchautor: Kirchen sollen Fernsehredaktionen missionieren

Ökumenischer Empfang der Berlinale

Berlin, 9.2.2015 [idea/selk]

Die Kirchen sollten die Redaktionen der Fernsehsender missionieren. Religiöse Stoffe binden mindestens ebenso viel Publikum wie „der Gefühlskitsch, mit dem wir zunehmend junge und gebildete Zuschauer im Fernsehen verlieren“. Diese Ansicht vertritt der Drehbuchautor Prof. Dr. Fred Breinersdorfer (Berlin). Er sprach beim Ökumenischen Empfang der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) anlässlich der Internationalen Filmfestspiele „Berlinale“ am 8. Februar in Berlin. Breinersdorfer zufolge sollten die Kirchen aktiver auf Fernsehredaktionen und Filmemacher zugehen. Es gebe aus der Bibel und der Kirchengeschichte viele packende, emotionale Themen, die sich lohnen könnten.

Kreativschaffende suchten nach geeigneten Themen; die wenigsten seien jedoch mit der Bibel vertraut. Laut Breinersdorfer ist die Medienarbeit der Kirchen falsch aufgestellt. So befasse sich das derzeitige EKD-Themenjahr „Bild und Bibel“ mit Werken der bildenden Kunst. Filme und neue Medien habe man übersehen. Die Kirche verkenne das Potential von Unterhaltungsfilmen für die Verkündigung. Breinersdorfer sagte, er wisse nicht, ob er Christ ist, erkenne aber die Kraft des Glaubens an. Er schrieb unter anderem das Drehbuch des Oscar-nominierten Films „Sophie Scholl – Die letzten Tage“. Auf der diesjährigen Berlinale ist er als Autor des Films „Elser“ vertreten. Dieser rekonstruiert die Geschichte des gescheiterten Attentates des schwäbischen Pietisten Georg Elser auf Adolf Hitler im Jahr 1939. Der Film zeigt unter anderem, wie der gefolterte Elser in seiner Zelle das Vaterunser betet.

Der Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Ralf Meister, bezeichnete Gott als einen „wunderbaren Erzähler“, der sich über gute Geschichten freue: „Er selbst schuf anstößige, hoffnungsvolle, heilsame und überaus komplexe Storys. Und viele seiner Geschichten schaffen es, so wie es große Literatur immer schafft, mit einer Augenblicksschilderung die Ewigkeit einzufangen.“ Gottes Geschichten seien keine dogmatischen Verabredungen mit dem Menschen, sondern „der faszinierende Zauber einer hoch emotionalen Liebesbeziehung“. Nach Meisters Worten schafft es keine andere Kunst so kraftvoll wie der Film, eine „Ewigkeitssuggestion“ entstehen zu lassen. Im Kino entstünden Bilder, die einen Zuschauer nie wieder verließen: „Ein Lidschlag und die Welt ist vernichtet. Ein Schnitt und eine neue Welt entsteht. Traumwelten werden wahr, und Wahres wird zum Traum.“ Die Geschichten des Kinos könnten wie die der Bibel das tägliche Brot sein, weil sie auf eine noch bevorstehende Welt hoffen ließen, so Meister.

Der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gebhard Fürst (Stuttgart), sagte, die Berlinale biete „Bilder vom bleibenden Wert über letzte Fragen“. Kinofilme ließen sich ein auf die Sehnsüchte und Ängste von Menschen. Dabei komme man fiktiven Filmfiguren oft näher als den Personen, denen man täglich begegne. Der Zuschauer nehme teil an ihren Konflikten, hoffe auf einen glücklichen Ausgang und stelle sich die Frage: „Wie hätte ich in dieser Situation gehandelt?“ Auf der Berlinale befassen sich zahlreiche Beiträge mit religiösen Themen. So beschäftigt sich der US-amerikanische Film „Selma“ mit dem Leben des Bür-

gerrechtlers und Baptistenpastors Dr. Martin Luther King (1929-1968). Das chilenische Werk „El Club“ setzt sich mit sexueller Gewalt von Priestern gegen Kinder auseinander.

Im österreichischen Film „Superwelt“ hört eine Supermarkt-KassiererIn die Stimme Gottes. Die Berlinale findet in diesem Jahr zum 65. Mal statt.

Bischof Meister würdigt 65 Jahre kirchliche Medienarbeit Meister: Mit den Schätzen des Glaubens auf die Marktplätze gehen

Berlin/Hannover, 11.2.15 [epd/selk]

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hat die Arbeit des seit 65 Jahren bestehenden kirchlichen Bildungs- und Mediendienstleisters Matthias-Film gewürdigt. „Das Angebot besticht bis heute“, sagte der evangelische Theologe bei der Jubiläumsfeier am 11. Februar in der Französischen Friedrichsstadtkirche in Berlin: „Es gibt Filme zu kulturellen und ethisch-religiösen Themen, zu existenziellen und sozial brennenden Fragestellungen, außerdem Fortbildungsmedien sowie Kurz- und Animationsfilme.“ Sie ermöglichen Bildungs- und Medienarbeit in Schulen und Kirchengemeinden, wo sie sonst unbezahlbar wäre.

„Nur mit Filmen, die in hoher Qualität Sinnfragen des Lebens, den Umgang mit Tod oder Trauer, die Lösung von Konflikten oder ethische Grundprobleme skizzieren, können die bewegten Bilder nachhaltig Geist und Seele bewegen“, betonte der Landesbischof. Er rief die Kirche dazu auf, auch weiterhin mit den „Schätzen ihres Glaubens auf die Marktplätze zu gehen“, also in Schulen, Kirchen, Messen und Kinosäle: „Wenn die evangelische Kirche mit Matthias-Film ihre Prägekraft in der Kultur un-

seres Landes nicht offensiv und anspruchsvoll einbringt, wird sie sich kritisch nach ihrem Auftrag befragen lassen müssen!“

Die Matthias-Film gGmbH ist eine gemeinnützige Medienvertriebsgesellschaft. Gesellschafter sind die Evangelischen Kirchen in Deutschland. Matthias-Film wurde 1950 als Filmvertrieb und Filmproduktionsgesellschaft der Kirche gegründet. Heute vertreibt die Gesellschaft in erster Linie Videos und DVDs mit der Lizenz, die Filme öffentlich und nicht-gewerblich vorzuführen.

Das Programm umfasst nach eigenen Angaben Spielfilme und Dokumentationen zu gesellschaftlichen, ethischen und religiösen Fragen. Hauptaugenmerk liegt auf Filmen, die sich zur Vorführung im Unterricht, in Bildungseinrichtungen oder kirchlichen Institutionen eignen. Ergänzend würden didaktische Materialien bereitgestellt. Darüber hinaus bietet Matthias-Film auch Bilderbücher als Bilderbuchkino an.

Bremische Bibelgesellschaft besteht 200 Jahre Bibelausstellung als Auftakt einer Veranstaltungsreihe

Bremen/Bremerhaven, 11.2.2015 [epd/selk]

Die Bremische Evangelische Bibelgesellschaft bereitet sich mit einer Veranstaltungsreihe auf ihr 200-jähriges Bestehen vor. Zum Auftakt wird nach Angaben von Kirchensprecherin Sabine Hatscher am 15. Februar die Ausstellung „Die Bibel. Buch der Juden. Buch der Christen.“ in der Bremer Kulturkirche St. Stephani eröffnet werden.

Die Geschichte der Bibelgesellschaft begann am 16. März 1815, als sich Bremer Bürger im Haus von Kaufmann und Senator Johann Vollmers (1753-1818) trafen, um auch armen Menschen das „Buch der Bücher“ entweder günstig oder sogar kostenlos anbieten zu können.

Es war die Zeit des Wiener Kongresses und der nahenden

endgültigen Niederlage von Napoleon Bonaparte, der in den Koalitionskriegen nach der Französischen Revolution die politische Landkarte Europas durcheinandergewirbelt hatte. „Die Not der Zeit weckte das Verlangen nach dem Trost des Wortes Gottes“, heißt es in einer alten Jubiläumszeitschrift der Bibelgesellschaft.

„So wurden komplette Bibeln mit Altem und Neuem Testament, aber auch Teilausgaben unter Volk gebracht, ab 1836 auch sogenannte Traubibeln an frisch Vermählte verteilt“, erläuterte Hatscher. Dazu erhielten in der Hafenstadt Bremen die Besatzungen der Schiffe, Hafenarbeiter und ab 1848 die erste deutsche Kriegsflotte Bibeln. In Bremerhaven wurde eine spezielle Niederlassung eröffnet,

damit Amerika-Auswanderern Bibeln übergeben werden konnten.

„Viele Jahre lang hielt man auch auf dem Freimarkt eine eigene Bude für den Bibelverkauf“, berichtete um 1890 der Bremer Pastor und Kirchenhistoriker Friedrich Iken. Auch sonst beschritten die Bibelmissionare neue Wege, um die gute Botschaft unter die Leute zu bringen. So wurden öffentliche „Bibelfeste“ organisiert, Bibelblätter erschienen als Beilage in den Lokalzeitungen.

Für die Norddeutsche Mission übersetzte die Gesellschaft die Bibel in die westafrikanische Ewe-Sprache. Für Deutschland aufsehenerregend war die Herausgabe

einer bis dahin so noch nicht vorhandenen Schul-Bibel. Trotz knapper Kassen machte sich die Bibelgesellschaft auch daran, eine Bibel in Blindenschrift herauszugeben. „Mittlerweile kosten Bibeln nicht mehr einen Monatslohn, sondern sind überall preisgünstig erhältlich“, ergänzte Kirchensprecherin Hatscher. Heute solle vor allem mit Bibelverteilkaktionen in Schulen, Kindertagesstätten und Konfirmandengruppen auf das Buch aufmerksam gemacht werden. „Bibeln werden mittlerweile für alle Bedürfnisse angeboten: Neben Kinder- und Comic-Bibeln vertreibt die Bibelgesellschaft heute beispielsweise handliche Pocket-Bibeln, Hörbibeln und eine App für das Smartphone.“

Schüler sehen die Bibel als Buch für Kranke und Alte Wie man im Religionsunterricht Interesse an der Bibel wecken kann

Halle, 22.1.2015 [idea/selk]

Über die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler betrachtet die Bibel als ein Buch für alte, kranke und einsame Menschen. Nach Umfragen hätten zwischen 54 und 63 Prozent diese Überzeugung, berichtete der stellvertretende Leiter der Forschungsstelle Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Dr. Ekkehard Steinhäuser, während der „Theologischen Tage“, die am 21. und 22. Januar in Halle an der Saale veranstaltet wurden.

Er hielt dort ein Seminar zum Thema „Muss die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?“. Steinhäuser bezog sich unter anderem auf Untersuchungen des Religionspädagogen Carsten Gennerich (Essen). Dazu wurden Teilnehmende am Religionsunterricht verschiedener Schulformen in ganz Deutschland befragt. Ergebnis: Nur zwischen zwei und vier Prozent der Jugendlichen sehen die Heilige Schrift als ein Buch für junge, fröhliche und zufriedene Menschen.

Die Frage, ob die Bibel eine Bedeutung für ihr Leben habe, bejahten 17 Prozent und verneinten 22 Prozent. 59

Prozent meinten, sie wüssten es nicht. Für den Religionsunterricht sei das eine Chance, weil ein Großteil der Schülerinnen und Schüler offen sei, so Steinhäuser. Nach seinen Worten nimmt die Bedeutung der Bibel für das Leben von Schülerinnen und Schülern mit zunehmendem Alter ab. So meinen 29 Prozent der Siebtklässler, die Bibellektüre sei ein Wesensmerkmal von Christen; unter den Elftklässlern sagen das nur fünf Prozent. Dass die Bibel eine Bedeutung für das eigene Leben hat, bejahen 51 Prozent der Fünftklässler, aber nur 13 Prozent der Zehntklässler. Für den Religionsunterricht bedeutet das laut Steinhäuser, dass die Inhalte der Heiligen Schrift in einer Art erarbeitet werden sollten, die dem Alter und den Fragen der Jugendlichen gerecht wird. So hätten beispielsweise christliche Bekenntnisse von Prominenten aus Sport und Musik als Idole einen großen Einfluss auf Heranwachsende. Damit könne man einer verbreiteten „Bibelmüdigkeit“ entgegenwirken. Die „Theologischen Tage“ standen in diesem Jahr unter dem Thema „sola scriptura. Welchen Status hat die Bibel in Theologie und Kirche?“.

Landesbischof: In schulbeladene Vergangenheit verstrickt Rolle der Kirche in der NS-Diktatur weiter aufarbeiten

Breklum, 4.2.2015 [idea/selk]

Die Rolle der evangelischen Landeskirchen in Schleswig-Holstein und Hamburg im Nationalsozialismus soll weiter

wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Die Nordkirche werde die Forschung dazu fördern, kündigte Landesbi-

schof Gerhard Ulrich (Schwerin) am 4. Februar in Breklum (Nordfriesland) an. Er sprach bei der Tagung „Aufbruch und Neuorientierung in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins nach 1945“ im Christian Jensen Kolleg. Im Hintergrund steht die Debatte um die 2013 erschienene Untersuchung des Historikers Dr. Stephan Linck (Kiel) unter dem Titel „Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien. Band 1: 1945-1965“. Man müsse auf jeden Fall von einer „schuldbeladenen Vergangenheit“ sprechen, sagte der Landesbischof, „in die wir verstrickt sind auch als nachfolgende Generationen“. So sei das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vom Oktober 1945, in dem eine Mitschuld der evangelischen Christenheit an den Verbrechen des NS-Regimes eingeräumt wurde, weitgehend ignoriert oder gar abgelehnt worden. Ulrich: „Vorherrschend war vielmehr eine hartnäckige Unbußfertigkeit, jedenfalls bei einigen leitenden Theologen und Juristen.“

Er ging in seinem Vortrag auch auf die kontrovers dis-

kutierte Rolle Dr. h.c. Wilhelm Halfmanns (1896-1964) ein, eines leitenden Pastors der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein, der von 1946 bis 1964 Bischof von Holstein war. Dieser habe sich in der Zeit der Nazi-Diktatur einerseits öffentlich gegen Eingriffe des Regimes in die Kirche sowie gegen die Euthanasie-Verbrechen und die Ermordung von Kriegsgefangenen gewandt. Andererseits habe er in seiner Schrift „Die Kirche und die Juden“ aus dem Jahr 1936 die Nürnberger Rassengesetze verteidigt und antijüdische Ressentiments gestützt. Halfmann habe sich in seinen letzten Amtsjahren schwergetan, diese Schrift kritisch zu sehen und zu korrigieren. Er habe auch das Stuttgarter Schuldbekenntnis aufs Schärfste zurückgewiesen. Kritiker wie er hätten damals gemahnt, man dürfe bei aller Bußfertigkeit die Gräueltaten insbesondere der Roten Armee und die Leiden der Vertriebenen nicht verschweigen. Ulrich sagte, ihn erfülle es immer wieder mit Scham, wenn er an die ausgegrenzten und verfolgten Juden „auch in unserer Kirche damals“ denke: „Ich weiß, diese Scham werde ich nicht verlieren, bis ich sterbe – und: Ich will sie auch gar nicht verlieren.“

Sachsen: Prediger heißen künftig Gemeinschaftspastoren Gemeinschaftsverband reagiert auf Veränderungen im Sprachgebrauch

Chemnitz, 10.2.2015 [idea/selk]

Verkündiger des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes heißen künftig nicht mehr Prediger, sondern Gemeinschaftspastoren. Einen entsprechenden Beschluss hat der Vorstand des Landesverbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften in Sachsen gefasst, wie Landesinspektor Matthias Dreßler (Chemnitz) der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mitteilte. Hauptgrund für die Entscheidung sei gewesen, dass der Begriff des Predigers vor allem gesellschaftlich heute stärker belastet sei als früher. Bezeichnungen wie „Hassprediger“ – sie steht seit 2006 im Duden – oder „Sektenprediger“ hätten im allgemeinen Sprachgebrauch einen durchweg negativen Klang. Das erschwere es gerade jüngeren Kindern von Predigern, den

Beruf ihres Vaters positiv zu erklären.

Inhaltlich habe man sich bei der Entscheidung davon leiten lassen, dass Prediger inzwischen in Absprache mit der sächsischen Landeskirche immer mehr pastorale Dienste übernehmen, etwa Abendmahlsfeiern, Trauungen und Beerdigungen. Der Begriff des „Gemeinschaftspastors“ sei zudem in der Gesellschaft und vor Behörden besser zu vermitteln. Die neue Sprachregelung tritt zum 1. Mai in Kraft. Predigern, die innerhalb der nächsten fünf Jahre in den Ruhestand treten, sei es allerdings freigestellt, bei der bisherigen Dienstbezeichnung zu bleiben.

Freikirchliche Pastoren siegen bei Lyrik-Wettbewerb Jury und Publikum ehren die Theologen mit einem „Hochstadter Stier“

Hochstadt, 11.2.2015 [idea/selk]

Zwei freikirchliche Theologen haben mit ihren Gedichten im Wettbewerb um den „Hochstadter Stier“ erste Preise errungen. Stifter der Auszeichnung ist der Anton G. Leit-

ner Verlag in Weßling-Hochstadt bei München. Eine Jury aus Lyrikfachleuten gab dem Gedicht „ewiges Feuer“ von Andreas Peters (Bad Reichenhall) den Spitzenplatz. Darin

geht es um Kriegsfolgen. Der 56-jährige Autor stammt aus Kirgisien und studierte nach der Ausreise nach Deutschland Theologie und Philosophie. Daneben machte er eine Krankenpflege-Ausbildung. Mehrere Jahre war er Pastor der Evangelischen Freikirche Bad Reichenhall, die dem Verband der mennonitischen Brüdergemeinden in Bayern verbunden ist. Zurzeit ist er als Dichter und Krankenpfleger tätig.

Den Publikumspreis erhielt Hans-Werner Kube (Witten) für seinen Beitrag über einen unbeirrbar Rauch. Die

rund 150 Besucherinnen und Besucher der Festveranstaltung setzten ihn an die erste Stelle. Kube (62) arbeitet in der Verwaltung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Witten.

Für den „Hochstadter Stier“, der am 31. Januar zum siebten Mal vergeben wurde, lagen 24 Bewerbungen vor. Die beiden Hauptpreise sind kleine Bronze-Skulpturen, die jedes Jahr von einem anderen Bildhauer geschaffen werden.

Sat.1-Kuppelshow: Seelsorger Martin Dreyer steigt aus Erwartungen haben sich nicht erfüllt

Berlin, 17.2.2015 [idea/selk]

Der freikirchliche Seelsorger Martin Dreyer (Berlin) steigt aus der Sat.1-Kuppelshow „Hochzeit auf den ersten Blick“ aus. In der Sendung werden Menschen verheiratet, die sich zuvor noch nie gesehen haben. Die vier Paare der ersten Staffel – fünf Sendungen strahlte Sat.1 im November und Dezember 2014 aus – wurden in einem Verfahren ausgewählt, bei dem die Mitwirkenden unter anderem einen DNA-Test ablegen müssen, um herauszufinden, ob sie sich „riechen“ können. Vier Experten führten die Partner zusammen, darunter Dreyer, der früher die Jugendbewegung „Jesus-Freaks“ leitete und die moderne Bibelübersetzung „Volxbibel“ verfasst hat. Wie er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, steht er für die zweite Staffel der Sendung, die im Herbst dieses Jahres gesendet werden soll, nicht zur Verfügung. Dieser Schritt sei ihm nicht leicht gefallen. Er habe gehofft, durch seine Teilnahme mehr Aufmerksamkeit für den christlichen Glauben erzielen zu können. Auch sei es ihm darum gegangen, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer bei der Partnersuche mehr darauf achteten, ob man wirklich zusammenpasse. Dieses Ziel habe er erreicht. Doch weil

die Sendung umstritten gewesen sei, sei er von christlichen Veranstaltern eingeladen worden, da sie eine Teilnahme nicht billigten. Auch andere Erwartungen hätten sich nicht erfüllt. So habe er die Paare nicht seelsorgerlich begleiten können.

Inzwischen wurde bekannt, dass sich von den vier Paaren, die in der Sendung standesamtlich geheiratet hatten, drei wieder getrennt haben. Von prominenten Christinnen und Christen war die Sendung heftig kritisiert worden, etwa von der früheren EKD-Ratsvorsitzenden Dr. Margot Käßmann (Berlin) und dem Leiter des „Gebetshauses“ in Augsburg, dem Katholiken Dr. Johannes Hartl. Käßmann erklärte, dass die Ehe kein Spaß für eine Fernsehunterhaltung sei. Die Theologin: „Die Zeiten des Verkuppelns sind vorbei.“ Hartl zeigte sich bestürzt darüber, dass Dreyer überhaupt an der Sendung mitwirke. Christen dürften sich nie an Projekten beteiligen, die das biblische Zeugnis verdunkelten. Mit der Ehe dürfe man nicht experimentieren, weil sie von Gott gestiftet und unauflöslich sei.

Rechtzeitig eine eigene Strategie für den Sterbeprozess entwickeln Mediziner für intensive Vorbereitung auf den Tod

Tutzing/Göttingen, 25.1.2015 [epd/selk]

Jeder Mensch sollte sich nach Überzeugung des Göttinger Palliativmediziners Prof. Dr. Friedemann Nauck viel intensiver auf den eigenen Tod vorbereiten. Während es ein großes Angebot an Geburtsvorbereitung gebe, stehe die Beschäftigung mit dem Sterben noch im Hintergrund sagte Nauck, Direktor der Klinik für Palliativmedizin an der

Universität Göttingen, bei einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing bei München.

Die Palliativmedizin als Begleitung auf dem letzten Lebensabschnitt habe eine enorme Entwicklung gemacht, sagte Nauck. Sie komme inzwischen über die Krebspati-

enten hinaus für nahezu alle Krankheitsbilder infrage und könne den sterbenden Menschen Schmerzen und Ängste nehmen. Voraussetzung für eine effiziente Palliativ-Betreuung sei allerdings, dass sie rechtzeitig einsetze und nicht erst in den letzten Monaten vor dem Tod.

Eine gute Begleitung der letzten Lebensphase könne nur gelingen, wenn Patient, Ärzte, das Pflegeteam und die

Angehörigen in einer engen Kommunikation stünden. Gemeinsam mit diesem Umfeld sollte jeder schwer kranke Mensch rechtzeitig eine eigene Strategie für seinen Sterbeprozess entwickeln, sagte der ehemalige Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin.

Nachrichten aus der Ökumene

Abscheu über die Ermordung von 21 Kopten durch IS Der Papst würdigt sie als Märtyrer

Berlin/Rom/Teheran/Hannover, 18.2.2015 [idea]

Führende Politiker und Kirchenvertreter haben ihre Abscheu über die Ermordung ägyptischer Christen durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) zum Ausdruck gebracht. Die koptische Kirche bestätigte am 16. Februar den Tod der 21 entführten Gastarbeiter in Libyen. IS hatte zuvor ein Video veröffentlicht, das die Enthauptung der Christen zeigt. Der Film trägt den Titel „Eine in Blut geschriebene Nachricht an die Nation des Kreuzes“. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (CDU) äußerte in einem Telegramm an den ägyptischen Präsidenten Abdel Fattah al-Sisi ihr Entsetzen über die Tat. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, sprach von einem entsetzlichen Verbrechen. Die Bluttat habe sich ausdrücklich gegen das Christentum gerichtet. Papst Franziskus sagte, die Kopten seien ermordet worden, weil sie Christen seien: „Das Blut unserer christlichen Brüder ist ein Zeugnis des Aufschreiens, ganz gleich, ob es Katholiken, Orthodoxe, Kopten oder Lutheraner sind: Sie sind Christen, die mit ihrem Blut Christus bekennen.“ Die Auslandsbischöfin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Huber (Hannover), kondolierte dem

Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Tawadros II.: „Es ist uns ein drängendes Anliegen, Sie mit diesem Schreiben unserer Fürbitte für die Opfer der Gewalt und des Fanatismus zu versichern.“ Auch der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Olav Fykse Tveit (Genf), verurteilte die Gräueltat. Damit werde eine lange Liste von Grausamkeiten fortgesetzt. Sie würden von Menschen begangen, „die durch eine falsche Auslegung der Religion verwirrt sind“.

Selbst der Iran verurteilte „mit Nachdruck“ die Ermordung der 21 ägyptischen Christen in Libyen als „unmenschliche und brutale Tat“. Staatspräsident Hasan Rohani sprach den Familienangehörigen der ermordeten Kopten sein Beileid aus.

Die Kopten sind die größte christliche Gemeinschaft in Ägypten. Ihre Zahl unter den rund 80 Millionen Einwohnern des Landes wird auf sieben bis zehn Millionen geschätzt.

Papst begründet eigene unierte Ostkirche für Eritrea Zur neuen Metropole gehören 160.000 Gläubige

Vatikanstadt, 19.1.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat eine eigene Metropolitankirche von Eritrea begründet und diese organisatorisch von ihrer bisherigen Zentrale im äthiopischen Addis Abeba getrennt. Im Januar errichtete er die Erz-Eparchie Asmara und ernannte den zum Combianer-Orden gehörenden Menghe-

steab Tesfamariam (66) zum ersten Metropoliten. Der Vatikan trug damit den Differenzen innerhalb der mit Rom unierten Äthiopisch-römisch-katholischen Kirche zwischen den Diözesen in Äthiopien und Eritrea Rechnung.

Das Christentum Äthiopiens folgt der alexandrinischen Tradition – ebenso wie die ägyptischen Kopten. Die dominante Kirche des Landes, die Äthiopisch-orthodoxe Tewahedo-Kirche, zählt zu den altorientalischen Kirchen wie die Armenier, die Chaldäer oder die Syrer, die sich wegen christologischer Streitigkeiten im ersten Jahrhundert getrennt hatten. Jeweils ein kleiner Teil dieser Kirche hat sich in den vergangenen Jahrhunderten wieder Rom und dem Papst angeschlossen.

Zur neuen Metropole Asmara gehören die Diözesen Barentu, Keren und Segheneity mit insgesamt 160.000 Gläubigen. Anders als in den Kirchen des Westens, wo ein Metropolitan-Erzbischof in seiner Kirchenprovinz nur einige administrative Kompetenzen hat, verfügen Metropoliten, die Kirchenoberhaupt sind, in den römisch-katholischen Ostkirchen innerhalb ihres Bereichs über weitreichende Vollmachten – wie zum Beispiel die Errichtung von Diözesen.

Angemerkt

In dem vom christlichen Hilfswerk „Open Doors“ veröffentlichten Weltverfolgungsindex 2015 rangiert Eritrea auf Platz 9 und Äthiopien auf Platz 22 der Länder mit den stärksten Christenverfolgungen.

Neben der diktatorischen Regierung und dem islamischen Extremismus nennt „Open Doors“ allerdings auch die eritreisch-orthodoxe Kirche als eine der „Triebkräfte“ für Christenverfolgung in Eritrea: „Christen außerhalb der eritreisch-orthodoxen Kirche müssen zudem mit Druck aus den Reihen dieser größten Kirche des Landes rechnen. Dahinter stehen zum einen theologische Unterschiede zwischen den Konfessionen, zum anderen aber auch ganz pragmatische Überlegungen. Die gut organisierte eritreisch-orthodoxe Kirche mit ihrer langen Tradition und historischen Anerkennung, betrachtet andere christliche

Denominationen als „Neuankömmlinge“. Orthodoxen Kirchführern gilt Eritrea als Heimat der Orthodoxie, in der Eritreas christliche Tradition begründet ist und neben der andere Denominationen keinen legitimen Platz haben.“ (vgl. <https://www.opendoors.de/verfolgung/laenderprofile/eritrea/>)

In Eritrea leben auch etwa 12.000 lutherische Christinnen und Christen, die zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Eritrea zählen, die Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB) ist.

Verfasser: Propst Gert Kelter, Carl-von-Ossietzky-Str, 31, 02826 Görlitz, E-Mail Kelter@selk.de

Ökumenegipfel mit „Altorientalen“ zur Tauf-Anerkennung Internationale Kommission tagte in Rom

Rom, 29.1.2015 [KAP/selk]

Die internationale Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen hielt im Januar in Rom ihre 12. Vollversammlung ab.

Die orientalisch-orthodoxen Kirchen haben ihre Zentren in Nahost, Afrika und Südasien. Zu ihnen zählen die armenisch-apostolische, die syrisch-orthodoxe, die malankarisch-indisch-orthodoxe, die koptisch-orthodoxe, die äthiopisch-orthodoxe und die eritreisch-orthodoxe Kirche.

Die Kirchenfamilie ging nach dem 5. Jahrhundert ihren eigenen Weg. Nach Jahrhunderten der Polemiken und gegenseitigen Verurteilungen kam es im 20. Jahrhundert zu intensiven theologischen Dialogen zwischen ihnen und der römisch-katholischen Kirche, wobei die von der Wie-

ner Stiftung „Pro Oriente“ ab 1971 veranstalteten inoffiziellen Gespräche zwischen orientalisch-orthodoxen und römisch-katholischen Theologen von großer Bedeutung waren.

Bereits bei der ersten Gesprächsrunde 1971 auf Initiative des damaligen jungen koptischen Bischofs und späteren Papst-Patriarchen Schenuda war hierbei die sogenannte „Wiener Christologische Formel“ entwickelt worden. Herausgearbeitet wurde darin, „dass der Glaube an Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch gemeinsam ist und die unterschiedlichen theologischen Formulierungen auf kulturelle und sprachliche Prägungen zurückzuführen sind.“

Die Kommission arbeitet nun an der Finalisierung eines gemeinsamen Dokuments über „Communio“ und Kom-

munikation in den ersten fünf Jahrhunderten der Christenheit. Pater Gabriel Quicke vom Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen sagte im Gespräch mit „Radio Vatikan“, das Dokument sei sehr wichtig für die heutige Ökumene, „denn es geht um ein wertvolles Erbe, das wir hüten müssen: Das ist die gemeinsame Tradition der fünf Jahrhunderte, bevor es zur Trennung kam.“

Bei der jüngsten Vollversammlung stand auch eine neue Runde der Diskussion über die wechselseitige Anerkennung der Sakramente auf der Tagesordnung. In erster Linie geht es dabei um das Grundsakrament der Taufe. Nicht alle orientalisch-orthodoxen Kirchen erkennen die Gültigkeit der römisch-katholischen Taufe an.

Während die internationale Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen römisch-katholischer und orthodoxer Kirche nur in unregelmäßigen Abständen zusammentrifft, tagt die Kommission für den Dialog zwischen römisch-katholischer Kirche und orientalisch-orthodoxer Kirchenfamilie alljährlich – abwechselnd in Rom und in einer der Metropolen der orientalisch-

orthodoxen Christenheit.

Die erste Vollversammlung fand 2004 in Kairo statt. Seit 1971 sind immer wieder orientalisch-orthodoxe Patriarchen mit den jeweiligen Päpsten zusammengetroffen. So traf Paul VI. 1970 mit dem armenisch-apostolischen Katholikos-Patriarchen Vasken I., 1971 mit dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Mar Ignatius Yacoub III. und 1973 mit dem koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Schenuda III. zusammen.

Johannes Paul II. wurde 1984 vom syrisch-orthodoxen Patriarchen Mar Ignatius Zakka I. Iwas, 1996 vom armenisch-apostolischen Katholikos-Patriarchen Karekin I., 1997 vom armenisch-apostolischen Katholikos von Kilikien, Aram I., besucht. Papst Franziskus traf 2013 mit dem derzeitigen koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II. zusammen. Im Rahmen dieser Besuche wurden jeweils gemeinsame Communiqués veröffentlicht, in denen die weitgehende Übereinstimmung in Glaube, Lehre und Praxis festgehalten wurde.

INFO-Box

Die Wiener Christologische Formel

Die sogenannte Wiener Christologische Formel, 1971 in Wien zwischen römisch-katholischen und orientalisch-orthodoxen Theologen verabschiedet und im Mai 1973 zwischen dem koptischen Papst Schenuda III. und dem römischen Papst Paul VI. unterzeichnet, hatte den Weg für den offiziellen ökumenischen Dialog zwischen römisch-katholischer und koptisch-orthodoxer Kirche freigemacht. Die Wiener Christologische Formel lautet:

„Wir glauben, dass unser Gott und Erlöser, Jesus Christus, Gottes fleischgewordener Sohn ist; vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit. Seine Gottheit war von seiner Menschheit nicht einen Augenblick getrennt. Seine Menschheit ist eins mit seiner Gottheit, ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Teilung, ohne Trennung. Im gemeinsamen Glauben an den einen Herrn Jesus Christus betrachten wir sein Geheimnis als unausschöpflich und unaussprechbar, für den menschlichen Geist weder voll zu verstehen noch auszudrücken.“

In einer Dokumentation der Wiener Stiftung „Pro Oriente“ heißt es dazu, der Formelkonsens sei ein „Destillat eines koptischen Eucharistiegebets“, in der katholische wie orientalisch-orthodoxe Kirchenvertreter ihren Christus-Glauben als übereinstimmend erkennen konnten. Mit der Konsens-Erklärung von 1973 wurden dann die gegenseitigen

Verurteilungen als Häretiker beendet. Man erkannte auf beiden Seiten, dass die Kirchentrennung nicht durch die Christologie, sondern durch unterschiedliche Sprachregelungen hervorgerufen worden war. Es handele sich letzten Endes um kulturell bedingte Unterschiede, die aber die Substanz des gemeinsamen Glaubens nicht berührten.

Die die Westkirche bindende christologische Grundentscheidung des Konzils von Chalcedon (456) lautet:

„Wir folgen also den heiligen Vätern und lehren alle übereinstimmend: Unser Herr Jesus Christus ist als ein und derselbe Sohn zu bekennen, vollkommen derselbe in der Gottheit vollkommen derselbe in der Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch derselbe, aus Vernunftseele und Leib, wesensgleich dem Vater der Gottheit nach, wesensgleich uns derselbe der Menschheit nach, in allem uns gleich außer der Sünde, vor Weltzeiten aus dem Vater geboren der Gottheit nach, in den letzten Tagen derselbe für uns und um unseres Heiles willen [geboren] aus Maria, der jungfräulichen Gottesgebälerin, der Menschheit nach, ein und derselbe Christus, Sohn, Herr, Einzigegeborener in zwei Naturen unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt zu erkennen, in keiner Weise unter Aufhebung des Unterschieds der Naturen aufgrund

der Einigung, sondern vielmehr unter Wahrung der Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen und im Zusammenkommen zu einer Person und einer Hypostase, nicht durch Teilung oder Trennung in zwei Personen, sondern ein und derselbe einziggeborene Sohn, Gott, Logos, Herr,

Jesus Christus, wie die Propheten von Anfang an lehrten und er selbst, Jesus Christus, uns gelehrt hat, und wie es uns im Symbol der Väter überliefert ist.“ (zitiert nach Josef Wohlmuth (Hg.): Concilium oecumenicorum decreta. Band 1. 3. Auflage. Paderborn 1998, S. 86)

Armenische Völkermordopfer werden heiliggesprochen

Erste armenisch-apostolische Heiligsprechung seit dem 18. Jahrhundert

Eriwan, 4.2.2015 [KAP/selk]

100 Jahre nach Beginn des Massenmords an den Armeniern werden im April die Opfer heiliggesprochen. Die Zeremonie in der Hauptkathedrale der armenisch-apostolischen Kirche in Etschmiadsin werde am 23. April um 19.15 Uhr mit einer Schweigeminute enden, kündigte Bischof Bagrat Galstyan in der armenischen Hauptstadt Eriwan an. Am 24. April 1915 hatten Einheiten der osmanischen Geheimpolizei in Istanbul mehr als 200 armenische Intellektuelle verhaftet und nach Anatolien deportiert, wo die meisten den Tod fanden. Weil unklar sei, wie viele Mitglieder der altorientalischen Kirche zwischen 1915 und 1917 insgesamt getötet wurden, nannte Galstyan keine Zahl der neuen Heiligen. Historiker gehen von 300.000 bis 1,5 Millionen ermordeten Armeniern aus. Die feierliche Zeremonie sei auch deshalb von besonderer Bedeutung für die Kirche, weil es sich um die erste Heiligsprechung seit dem 18. Jahrhundert handele.

Die Vorbereitungen für die Heiligsprechung waren 2013 begonnen worden. Das Kirchenoberhaupt Katholikos-Patriarch Karekin II. betonte in einer Enzyklika zum Völkermord, das Gedenkjahr solle im Zeichen des kraftvollen Rufs nach Wahrheit und Gerechtigkeit begangen werden, der nicht zum Schweigen zu bringen sei. Etwa 90 Pro-

zent der drei Millionen Bürger des Landes gehören der armenisch-apostolischen Kirche an. Sie wurde der Überlieferung im Jahr 301 vom armenischen König Trdat III. zur ersten christlichen Staatskirche erhoben.

Hintergrund des Völkermords waren Versuche der 1909 an die Macht gekommenen nationalistischen Jungtürken, ein einheitliches Reich zu schaffen. Sie wollten Türkisch als Einheitssprache und den Islam als alleinige kulturelle und religiöse Basis durchsetzen. Während Historiker vom „ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts“ sprechen und der türkischen Regierung die Verantwortung zuweisen, räumt die Türkei bislang lediglich ein, dass es Massenvertreibungen und gewalttätige Auseinandersetzungen gegeben habe. In deren Folge seien Hunderttausende gestorben.

Mittlerweile haben mehr als 20 Staaten den Genozid offiziell anerkannt, darunter Frankreich, Italien und Russland. Der Deutsche Bundestag sprach 2005 lediglich von „Deportationen und Massakern“. Der umstrittene Begriff „Völkermord“ wurde nur in der Begründung des Antrags-textes verwendet.

Tebartz-van Elst hat neue Aufgabe in Rom

Früherer Limburger Bischof künftig für Katechese zuständig

Vatikanstadt, 8.2.2015 [KAP/selk]

Der frühere Limburger Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst hat eine neue Aufgabe in Rom erhalten. Wie die Nachrichten-Agentur KNA meldete, wurde Tebartz-van Elst im Dezember 2014 zum Delegaten im Päpstlichen Rat für die Neuevangelisierung ernannt. Tebartz-van Elst ist im Päpstlichen Rat für die Katechese zuständig und hat in dieser Funktion Ende Januar ein Referat gehalten. Ernennungen im Rang eines Delegaten werden im Vatikan traditionell nicht einzeln mitgeteilt. In der in wenigen Wochen erscheinenden Neuauflage des Päpstlichen Jahr-

buchs wird der Name Tebartz-van Elst in seiner neuen Funktion aufgeführt sein.

Seit längerem wurde innerkirchlich und in Medien über eine Anschlussverwendung des Kirchenmanns spekuliert. Der Pastoraltheologe war nach dem Skandal um das Bauprojekt auf dem Limburger Domberg von seinem Amt als Diözesanbischof zurückgetreten und im September in eine Privatwohnung nach Regensburg gezogen.

Mit der neuen Funktion löst der Papst eine Zusage ein, die dem Bischof im Vorfeld seines Amtsverzichts gegeben

wurde. Damals hatte der Vatikan Tebartz-van Elst eine Verwendung an anderer Stelle zugesagt.

Deutscher Bischof: „Schlagen in Würde“ gibt es nicht Würzburger Bischof bewertet Papst-Äußerungen als „Fauxpas“

München, 8.2.2015 [KAP/selk]

Erzbischof Dr. Friedhelm Hofmann (Würzburg) hat die Äußerung von Papst Franziskus zum Schlagen von Kindern als „Fauxpas“ bewertet. Ein „Schlagen in Würde“ gebe es nicht, deswegen dürften Kinder nicht mit Prügeln bestraft werden, sagte der Würzburger Erzbischof im Bayerischen Fernsehen.

Der Bischof fügte hinzu, er müsse den Papst aber auch gegen eine überzogene Interpretation dieser Äußerung „etwas verteidigen“. Franziskus habe in seiner Anspra-

che von der Notwendigkeit gesprochen, in der Erziehung Grenzen ziehen zu müssen, und dazu in Abweichung von seinem Redemanuskript eine Anekdote aus seiner argentinischen Heimat erzählt. Im Umgang mit diesem Thema seien die Erfahrungen in Südamerika „andere als bei uns“. Das rechtfertige den „Fauxpas“ zwar nicht, aber man solle dem Papst das jetzt nicht so ankreiden, „als ob er eine falsche Richtung propagiert“. Franziskus sei eindeutig gegen Gewalt.

Papst ruft zu katholisch-lutherischer Zusammenarbeit auf Würdigung des „sehr positiven ökumenischen Verhältnisses“ in Finnland

Vatikanstadt, 22.1.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat römische Katholiken und Weltbund-Lutheraner zu einer intensiveren Zusammenarbeit im gesellschaftlichen und sozialen Bereich aufgerufen. Beide Seiten können „gemeinsam viel tun, um die göttliche Barmherzigkeit in unserer Gesellschaft zu bezeugen“, sagte er Ende Januar vor einer hochrangigen ökumenischen Delegation aus Finnland im Vatikan. Das gemeinsame christliche Zeugnis sei besonders notwendig angesichts von Misstrauen, Unsicherheit, Verfolgungen und Leiden, das so viele Menschen in der Welt von heute erleiden müssten.

Das gemeinsame Zeugnis der Christen könne durch Fortschritte im theologischen Dialog zwischen den Kirchen unterstützt und ermutigt werden, hob der Papst bei der Audienz hervor. Ausdrücklich verwies er dabei auf das vor

15 Jahren vom Vatikan und dem Lutherischen Weltbund (LWB) unterzeichnete Dokument zur Rechtfertigungslehre (GER). Es könnte „weiterhin zwischen uns Früchte der Versöhnung und der Zusammenarbeit fördern“. Ausdrücklich würdigte Franziskus das „seit Jahren sehr positive ökumenische Verhältnis zwischen Lutheranern und Katholiken in Finnland“.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) hat die GER nicht unterzeichnet, weil sie darin die lutherische Rechtfertigungslehre, zum Beispiel im Blick auf die Unterscheidung von Rechtfertigung und Heiligung, das bleibende Sündersein des Menschen nach der Rechtfertigung und den Stellenwert der Rechtfertigungslehre im Ganzen der kirchlichen Lehre nicht zutreffend ausgedrückt sieht.

Philippinen: Wenn der Papst Santo Nino segnet Allianz-Mission: Den Papstbesuch mit gemischten Gefühlen verfolgt

Manila/Dietzhöhlztal, 20.1.2015 [idea/selk]

Die Mitarbeiter der Allianz-Mission des Bundes Freier evangelischer Gemeinden auf den Philippinen haben den Besuch von Papst Franziskus mit gemischten Gefühlen

verfolgt. Das sagte die an einer theologischen Ausbildungsstätte in der Hauptstadt Manila tätige Missionarin Wiebke Schmidt-Holzthüter der Evangelischen Nachrich-

tenagentur idea. Schmidt-Holzhüter: „Wir hören dankbar seine Aufforderungen, Jesus Christus nachzufolgen. Wir erkennen sein Herzensanliegen, die Menschen dieses oft gebeutelten Landes zu segnen und ihnen Hoffnung zu bringen.“ Viele Filipinos sind im Volkskatholizismus verhaftet. Dennoch hätten viele Einwohnerinnen und Einwohner des Landes die befreiende Botschaft von der Versöhnung durch und mit Gott noch nicht gehört und verstanden. Dies erlebe man im alltäglichen Umgang mit den Filipinos. Deshalb sei Mission in dem Land auch weiter notwendig. Der Volkskatholizismus sei eine Mischung

aus Geisterglauben und Katholizismus. Er führe dazu, dass auch viele Katholikinnen und Katholiken Angst vor dunklen Mächten hätten. Sie erhofften sich Schutz vor allem von der Jesuskind-Figur Santo Nino. Durch gute Werke wollten sie zudem einer angeblichen Bestrafung durch Gott und einem bösen Schicksal entgehen. Die Theologin: „Es stimmt uns traurig, wenn Papst Franziskus den Kult um Santo Nino bestärkt, indem er die Figuren segnet.“ Die freikirchlichen Missionare wünschten sich, dass die Menschen ihre Hoffnung auf den gekreuzigten und auferstandenen Jesus setzen.

Erste Bischöfin der „Kirche von England“ in York geweiht Libby Lane ist Suffraganbischöfin von Stockport

London, 26.1.2015 [KAP/KANN/selk]

In York ist kürzlich die erste Frau in der Geschichte der anglikanischen Kirche von England zur Bischöfin geweiht worden. Die Weihe von Libby Lane (48), zuletzt Seelsorgerin in Manchester, nahm Erzbischof John Sentamu, die Nummer Zwei der anglikanischen Hierarchie und der erste schwarze Bischof der Church of England, in der voll besetzten Kathedrale von York vor.

Teilnehmerinnen der Zeremonie waren auch vier anglikanische Bischöfinnen aus Neuseeland, Südafrika, den USA und Irland sowie Bischöfinnen protestantischer Schwesterkirchen aus Skandinavien. Aus Deutschland nahm Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler teil, Oberkirchenrätin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns im Kirchenkreis München und Oberbayern.

Die anglikanische Generalsynode hatte Ende 2014 die Rechtsvorschriften für die Weihe von Bischöfinnen gebilligt. Lane wurde 1994 Priesterin, gemeinsam mit ihrem Ehemann George. Sie waren damals das erste zusammen geweihte Priesterpaar Englands.

Lane ist künftig Suffraganbischöfin von Stockport und dem Bischof von Chester in der Provinz York zugeordnet. Mit der Ernennung der ersten Diözesanbischöfin in der englischen Staatskirche wird im Verlauf des Jahres gerechnet. Die künftigen Bischöfinnen der Kirche von England sollen nach dem Wunsch der Parlamentarier möglichst bald auch ins Oberhaus einziehen.

Papst: EU-Einfluss gefährdet Familienstrukturen Litauische Bischöfe im Vatikan

Vatikanstadt, 2.2.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat die Bischöfe Litauens zur Verteidigung der traditionellen Familie aufgerufen. Als Mitglied der EU sei das Land einem „ideologischen Einfluss“ ausgesetzt, der die herkömmlichen Familienstrukturen destabilisiere, sagte Franziskus den Bischöfen bei ihrem turnusmäßigen Besuch Anfang Februar im Vatikan. Er kritisierte einen „falsch verstandenen Sinn für die persönliche Freiheit“ und einen wachsenden Relativismus. Dagegen solle die Kirche mit Vernunft und Glauben angehen und besonderen Wert auf die Familienseelsorge legen.

Gleichzeitig sollen die Bischöfe Litauens nach Franziskus' Worten aber auch einen „konstruktiven Dialog“ mit kirchenfernen Schichten führen. „Sorgt dafür, dass die christlichen Gemeinschaften immer ein Ort der Aufnahme sind“, so der Papst. Das müsse besonders für die Armen gelten, von denen es trotz des litauischen Wirtschaftswachstums immer noch zu viele gäbe. Knapp 80 Prozent der Litauer sind römisch-katholisch.

Russische Kirche kritisiert Säkularismus in der EU Intoleranz gegen Christen in Europa beklagt

Straßburg, 27.1.2015 [KAP/KANN/selk]

Im Zuge einer Ende Januar in Straßburg eröffneten einwöchigen Debatte der Europäischen Parlamentarischen Versammlung über Intoleranz gegen Christen und ihre Diskriminierung in Europa hat die Vertretung der russisch-orthodoxen Kirche beim Europarat den Säkularismus in der Europäischen Union (EU) kritisiert. In den Bericht heißt es, in Europa existiere ein aggressiver, glaubens- und ethikfeindlicher Säkularismus, wie dies auch im Bericht des moldawischen Abgeordneten Valeriu Ghiletschi dargelegt werde. Das Moskauer Patriarchat stelle sich vollinhaltlich hinter Ghiletschis Ausführungen.

Als Beispiel dafür weist die russisch-orthodoxe Vertretung in Straßburg darauf hin, dass Christen wegen Verteidigung ihrer religiösen Werte und Grundsätze angezeigt, angeklagt und verurteilt würden. Das gelte besonders für ihr Festhalten an der christlichen Sicht von Ehe und Familie. Das Vertreten ihrer unaufgebbaren Überzeugungen

dürfe nicht als „homophob“ oder „islamophob“ abgestempelt und bestraft werden.

Weiter heißt es in der russisch-orthodoxen Erklärung: „Viele Religionsgemeinschaften und vor allem die Christen fühlen sich den Verfechtern von Materialismus und einer sogenannten ‚Neuen Ethik‘ ausgeliefert. Diese betreiben die Ausmerzungen aller Religiösen im öffentlichen Leben, von den Schulen bis ins Gesundheitswesen. Sie begründen das mit dem säkularen Charakter des Staates.“ Viele neue staatliche und sogar EU-Gesetze stellten sich in den Dienst der antireligiösen Bestrebungen. Doch „religiöse Menschen haben genauso das Recht zu glauben, sich dementsprechend zu äußern und zu handeln, wie es anderen frei steht, etwas anderes oder gar nichts zu glauben.“ Beide Seiten müssten „von der Religionsfreiheit geschützt werden“.

Wenn Muslime eine Lehrerin „Schlampe“ nennen Hamburg: Die Radikalisierung an Schulen wird stärker

Hamburg, 2.2.2015 [idea]

An Schulen in Hamburg und teilweise auch in Schleswig-Holstein wird eine Radikalisierung muslimischer Schüler spürbar. Die Konflikte mit Lehrkräften und Schülern haben seit dem Auftreten der Terrororganisation „Islamischer Staat“ zugenommen. Das Hauptproblem bilden aggressive Schüler, die einen radikal-islamischen Lebensstil pflegen wollen, berichtet der Leiter des Referats „Gesellschaft“ des Hamburger Landesinstituts für Lehrerbildung, Kurt Edler. So kommen etwa Schülerinnen mit völlig verhülltem Gesicht zur Schule, andere beten im Treppenhaus mit einem Vorbeter. Freizügig gekleidete Schülerinnen

würden gemobbt. Laut Presseberichten haben besonders Lehrerinnen unter Demütigungen zu leiden. Sie würden bisweilen als „Bitch“ (Schlampe) oder „Opfer“ tituliert. Wenn „Jude“ als Schimpfwort für deutsche Schüler benutzt werde, schritten die Schulleitungen sofort ein. Radikal-islamische Tendenzen träten vor allem an Hamburger Schulen auf – bisweilen aber auch über die Grenzen der Großstadt hinaus in ländlichen Gebieten Schleswig-Holsteins. Die Schulbehörden setzen auf Prävention und Fortbildung, auch in Zusammenarbeit mit Polizei, Staatsschutz und muslimischen Verbänden.

Fördert „Brot für die Welt“ antisemitische Hetze? Theologieprofessor erhebt schwere Vorwürfe gegen das Hilfswerk

Neuendettelsau/Berlin, 27.1.2015 [idea/selk]

Scharfe Kritik am evangelischen Hilfswerk „Brot für die Welt“ übt der Theologieprofessor Dr. Wolfgang Stegemann (Neuendettelsau). Er wirft der Organisation vor, eine antisemitische Zeitung finanziell zu fördern. Anlass ist ein Beitrag der Palästina-Israel-Zeitung (Königswinter

bei Bonn) – einer in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Publikation mit einer Auflage von 4.500 Exemplaren. Herausgegeben wird sie von der „Arbeitsgemeinschaft Völkerrecht und Menschenrechte in Palästina und Israel.“ Im Vorspann der Ausgabe vom Oktober schrieb

der geschäftsführende Vorsitzende Peter Bingel (Königswinter bei Bonn) zum Gaza-Konflikt: „Man fragt sich, wieso die israelische Seite, geführt von einer rechtsradikalen Regierung und mit voller Unterstützung einer extrem-nationalistischen jüdischen Bevölkerung, zu derart barbarischen Taten fähig ist. Es ist die allgemeine Menschenverachtung des israelischen Judentums gegenüber nichtjüdischen Menschen, speziell gegenüber arabischen, die für Israel keine Menschen in vollem Sinne sind.“

In einem offenen Brief warf Stegemann am 27. Januar – dem 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz – „Brot für die Welt“ vor, mit Spendengeldern eine „antisemitische und antiisraelische Zeitung“ mitzufinanzieren. Da das Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit das Hilfswerk fördere, seien auch indirekt Steuergelder an die Zeitung geflossen. Gleichzeitig kritisierte Stegemann, dass Spenden an den Trägerverein der Publikation steuerlich absetzbar seien.

Auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea erklärte die Leiterin des Stabsreferates Medien von „Brot

für die Welt“, Svenja Koch: „Die betreffende Ausgabe wurde von uns nicht gefördert. Ein entsprechender Hinweis im Impressum der Zeitung ist falsch.“ Wahr sei hingegen, dass das Werk in der Vergangenheit immer wieder einzelne Ausgaben finanziell unterstützt habe. Aufgrund der „polemischen Ausdrucksweise von Herrn Bingel“ sei eine Förderung für die Oktoberausgabe aber abgelehnt worden. Bingel: Man gewährt Juden als Holocaustopfer ein Vorrecht, Unrecht zu tun. Bereits in der Vergangenheit waren Bingel und seine Zeitung durch Schmähungen Israels und des jüdischen Volkes aufgefallen. Über das jüdische Volk äußert er in der Juli-Ausgabe 2013: „Viel entsetzliches Unrecht und Leiden lässt man geschehen in der Meinung, Juden sind etwas Besonderes, keine normalen Menschen. Man gewährt ihnen als Holocaustopfer ein Vorrecht, Unrecht zu tun. Oder noch einfacher: Man will das schreiende Unrecht nicht wahrnehmen.“

„Brot für die Welt“ überprüft nach eigenen Angaben derzeit, ob in Zukunft weiterhin einzelne Ausgaben der Palästina-Israel-Zeitung gefördert werden oder die Unterstützung grundsätzlich eingestellt wird.

Wuppertaler Synagogen-Anschlag: Gab es ein Fehlurteil? Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde kritisiert Gerichtsentscheidung

Wuppertal/Berlin, 16.2.2015 [idea]

Als Fehlurteil hat der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Wuppertal, Leonid Goldberg, die Entscheidung des Amtsgerichts im Wuppertaler Synagogen-Anschlag bezeichnet. Die Täter – drei Palästinenser – waren zu Bewährungsstrafen verurteilt worden. Sie hatten am 29. Juli 2014 selbst gebastelte Brandsätze in Richtung des Eingangs der Synagoge geworfen. Der Sachschaden war gering, verletzt wurde niemand. Die Staatsanwaltschaft hatte Gefängnisstrafen ohne Bewährung gefordert. Laut Aussage der Palästinenser war die israelische Militäroffensive im Gaza-Streifen im vergangenen Sommer der Auslöser für ihre Tat. Wie Goldberg in einem Beitrag der Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ (Berlin) vom 12. Februar schreibt, hatte das Amtsgericht festgestellt, dass die Täter den Anschlag nicht aus antisemitischer Motivation heraus

verübten. Das sei aber falsch. Antrieb der Angeklagten sei „purer Antisemitismus“ gewesen: „Wenn in Deutschland eine Moschee beschmiert wird, dann wissen alle sofort, dass das islamfeindlich ist. Und so ist es eben auch jüdenfeindlich, wenn man eine Synagoge in Brand setzen will.“ Die Botschaft der Täter sei, dass sie Juden nicht in Wuppertal wollen. Ihre Entschuldigung bezeichnete er als „reines Lippenbekenntnis“. Der Prozess, der jetzt in die Revision gehe, wirke auf die Täter und andere männliche muslimische Jugendliche als Einladung weiterzumachen. Goldberg: „Wir machen gerade leider einmal mehr die Erfahrung, dass die Justiz nur dann handelt, wenn jüdische Stimmen aufschreien. Von alleine erkennt sie Judenhass nicht einmal dann, wenn eine Synagoge angegriffen wird.“

Islamische Fürbitte beim Soldatengottesdienst im Kölner Dom Niemand will für das Mohammed-Gebet verantwortlich sein

Köln, 13.2.2015 [kath.net/koptisch.wordpress/selk]

Im Rahmen des traditionellen Soldatengottesdienstes zum Weltfriedenstag wurde am 22. Januar im Kölner Dom

in der vom Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki geleiteten Messe durch eine muslimische Soldatin

eine Fürbitte in arabischer Sprache vorgetragen, in der es laut einer der Nachrichtenagentur kath.net vorliegenden Übersetzung heißt: „Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Allerbarmers. Die Grüße seien auf dem Siegel der Propheten (also Mohammed, Anm. durch kath.net). Wir bitten Allah, den Erhabenen, für all die Menschen, die Gewalt und Demütigung ausgesetzt sind, und alle diejenigen, die sich mit ihrem Leben der Gefahr aussetzen, insbesondere den Soldaten und Soldatinnen und der Polizei, die über Sicherheit und Schutz und Frieden in den Gemeinschaften wachen.“

In der zuvor vorgetragenen deutschen Version dieser Fürbitte fehlten die klassisch-islamische Anrufung Allahs und die Erwähnung des Prophetensiegels.

Der Nachrichtenagentur kath.net zufolge, die sich mit einer Anfrage an das Erzbistum Köln wandte, sehe sich dort niemand für die islamische Gebetsformulierung verantwortlich. Unbeantwortet ist auch die Frage, wie es dazu kam, dass überhaupt eine Muslima in liturgischer Funktion an einem römisch-katholischen Gottesdienst mitwirkte.

Kirchen sollen Evangelisten für Arbeit unter Muslimen ausbilden

Theologe: Die Mission unter ihnen steckt noch in den Kinderschuhen

Tübingen, 26.1.2015 [idea/selk]

Obwohl es in Deutschland seit 90 Jahren Moscheen gibt, steckt die Mission unter Muslimen hierzulande noch in den Kinderschuhen. Das sagte ein Studienleiter des Tübinger Albrecht-Bengel-Hauses, Pfarrer Dr. Paul Murdoch, beim Jahresfest der pietistischen Studieneinrichtung am 24. Januar. Daran nahmen rund 600 Personen teil. Die Landeskirchen sollten Evangelisten für diese Aufgabe ausbilden, um Menschen für den christlichen Glauben zu gewinnen, forderte Murdoch. Bisher seien hier vor allem pietistische Gemeinschaften aktiv. Mit der Gründung des Europäischen Instituts für Migration und Integration habe die evangelikale Akademie für Weltmission in Korntal bei Stuttgart ein Zeichen gesetzt. Auch das der wissenschaftlichen und seelsorgerlichen Begleitung von angehenden Pfarrern dienende Albrecht-Bengel-Haus betone in seinen Lehrveranstaltungen die Notwendigkeit der Mission besonders unter Muslimen.

Murdoch rechnet damit, dass möglicherweise bereits in zehn Jahren islamische Verbände gegen Missionsarbeit unter Muslimen klagen. Sie wollten die deutsche Gesellschaft zuerst „islamkompatibel“ und dann „islamkonform“ machen. Nach Worten des Theologen, der von 1986 bis 1994 Missionar in Pakistan war, wird nicht nur in Deutschland, sondern auch international zu wenig für

die Mission unter Muslimen getan. Nicht einmal zwei Prozent aller Missionare seien in der islamischen Welt tätig, wo etwa ein Viertel der Weltbevölkerung lebe. Bereits im letzten Jahrhundert habe der Missionsexperte Dr. Samuel Zwemer (1867–1952) ironisch gefragt, ob die Christenheit meine, dass der Missions- und Taufbefehl nicht im Blick auf Muslime gelte.

Die starke Präsenz des Islam in Deutschland hat laut Murdoch auch eine positive Seite: Sie sei für das ehemals christliche Abendland ein Weckruf, sich wieder auf seine Wurzeln und seinen Auftrag zu besinnen. Die Kirchen seien damit beschäftigt, ihren Wohlstand zu verwalten, und verstrickten sich in Nebenschauplätze: „Anstatt das Evangelium von Jesus Christus zu predigen, werden kunstvolle Reden gehalten, die niemandem helfen.“ Gerade unter muslimischen Zuwanderern gebe es eine Offenheit für den christlichen Glauben, wie man sie bei Deutschen kaum noch finde. Sie könnten in Europa, wo Religionsfreiheit herrsche, das Christentum annehmen, ohne von staatlicher Seite dafür bedroht oder belangt zu werden. „Begrüßen wir die Muslime unter uns als Chance und Geschenk Gottes, oder nehmen wir sie nur als Bedrohung wahr?“, fragte Murdoch.

kurz und bündig

● „Der Islam ist ebenso wie das Christentum eine Religion des Friedens“, kommentierte der braunschweigische Landesbischof Dr. Christoph Meyns (Wolfenbüttel) die Absage eines Karnevalsanzuges wegen eines drohenden islamistischen Terroranschlags. Er zeigte Verständnis dafür, dass viele enttäuscht, traurig oder gar verärgert

und wütend seien. Doch dies dürfe kein Grund für „anti-islamische Ressentiments oder fremdenfeindliche Hetze“ sein. Die Kirche stehe „Hand in Hand mit allen Gläubigen guten Willens ein für Frieden und Freiheit im Braunschweiger Land“, sagte der Landesbischof und rief zur Besonnenheit auf.

- Dr. h.c. Sieger Köder, schwäbischer Priester und einer der bekanntesten Maler christlicher Kunst, ist am 9. Februar, wenige Wochen nach seinem 90. Geburtstag, in Ellwangen gestorben. Köder war wegen seiner eigensinnig-erzählenden Darstellung biblischer Geschichten weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. Nicht wenige Motive finden sich heute in Schulbüchern.
- Der Kölner Generalvikar Dr. Stefan Heße, ist von Papst Franziskus zum neuen Erzbischof von Hamburg ernannt worden. Der 48-jährige wird am 14. März im Hamburger Mariendom zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt. Der jüngste deutsche Diözesanbischof folgt auf Werner Thissen (76), der nach einer elfjährigen Amtszeit als Hamburger Erzbischof im März 2014 in den Ruhestand getreten war. Heße wird der dritte Erzbischof der erst 1995 neu gegründeten Erzdiözese Hamburg, der damit jüngsten und mit 32.654 Quadratkilometern die flächenmäßig größte Diözese Deutschlands.
- Papst Franziskus hat Jack Youssef zum neuen Leiter für die römisch-katholische Minderheit im iranischen Isfahan ernannt. Zuvor hatte der Papst den altersbedingten Rücktritt von Erzbischof Ignazio Bedini (75) angenommen. Der iranische Lazaristenpater leitet nun übergangsweise als Verwalter die Erzdiözese bis zur Ernennung eines neuen Erzbischofs. Sitz des einzigen lateinischen Erzbischofs im Iran ist die Hauptstadt Teheran. Im Iran leben nach vatikanischen Angaben insgesamt 5.000 Katholiken, 2.000 davon zählen zur Erzdiözese Isfahan. Die meisten von ihnen sind Ausländer.
- In Istanbul wurde die kostenlose Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel an Feiertagen nun auf jüdische und christliche Feiertage ausgeweitet. Bisher war es nur Muslimen erlaubt, zu den Bairam-Festen und während des Fastenmonats Ramadan die U-Bahnen, Straßenbahnen, Autobusse und Schiffe gratis zu nutzen.
- Der Münsteraner Bischof Dr. Felix Genn hat einem 67-jährigen Pfarrer die Predigtbefugnis entzogen, weil er auf einer islamkritischen „Pegida“-Kundgebung aufgetreten ist. Der römisch-katholische Theologe habe bei einer Pegida-Demonstration in Duisburg auf der Bühne unter anderem die Aussage von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) kritisiert, der Islam gehöre zu Deutschland, erklärte das Bistum Münster. Auch das Ausschalten der Lichter am Kölner Dom aus Protest gegen den Kölner „Pegida“-Ableger habe der Theologe kritisiert.
- Der frühere internationale Direktor des Ökumenischen Weltkirchenrates (ÖRK), Leopoldo J. Nilus, starb am 9. Februar im Alter von 85 Jahren in Genf. Der Lutheraner wurde in Estland geboren und kam über Schweden nach Argentinien. Als Direktor der Kommission für Internationale Angelegenheiten des Weltkirchenrates setzte er sich in den 1970er Jahren besonders für die Belange der Entwicklungsländer, Abrüstung und eine friedliche Lösung des Ost-West-Konflikts ein.
- Papst Franziskus hat beim Konsistorium am 14. Februar nach der Ernennung neuer Kardinäle auch die Heiligsprechungsverfahren der beiden palästinensischen Ordensfrauen Mariam Baouardy (1846-78) und Maria Alfonsina Danil Ghattas (1843-1927) sowie der französischen Ordensfrau Jeanne Emilie de Villeneuve (1811-54) zum Abschluss gebracht. Alle drei waren von der Kirche bereits offiziell zu Seligen erklärt worden. Nach den geltenden Normen beruft der Papst als letzte Instanz vor einer Heiligsprechung noch ein Konsistorium ein, um den breiten Konsens der Kirche für diese Ehrung deutlich zu machen.

Diakonie-Report

Flüchtlinge willkommen heißen

Diakonierat der SELK verabschiedet Resolution zur Flüchtlingsthematik

Berlin, 23.2.2015 [selk]

Vom 19. bis zum 21. Februar fand die jährliche Vollversammlung des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Diesmal wurde die Jahrestagung in Berlin in den Räumen der Berliner Stadtmission durchgeführt.

Die Vollversammlung vereint die diakonischen Einrichtungen in der SELK, die Initiativen und die Diakoniebe-

auftragten der Kirchenbezirke. 15 Teilnehmende konnten dabei sein. Krankheitsbedingt vielen einige Vertreter aus, so auch die Diakoniedirektorin der SELK, Barbara Hauschild (Dortmund).

Zwei inhaltliche Schwerpunktthemen beschäftigten die Konferenz. Zum einen nahm sie einen praxisnahen Bericht von Dr. Astrid Giebel, Theologische Referentin aus

dem Präsidialbereich der Diakonie Deutschland, auf zum Thema „DiakonieCare“. Hier hat sich in den zurückliegenden Jahren eine Initiative entwickelt, die stark vernetzt das Thema existenzieller Kommunikation und Spiritualität in der Pflege zum Thema gemacht hat. Dem aus dieser Arbeit entstandenen Verein „Existenzielle Kommunikation und Spiritualität e.V.“ (NEKS) ist die Vollversammlung mit entsprechendem Beschluss beigetreten.

Zum andern hörte die Versammlung einen bewegenden Bericht von SELK-Pfarrer Dr. Gottfried Martens zur aktu-

ellen Flüchtlingsthematik, auch am Beispiel seiner Missionsarbeit in Berlin-Steglitz. Die Vollversammlung verabschiedete eine eigene Resolution zur Flüchtlingsfrage.

Die Vollversammlung feierte einen Abendmahlsgottesdienst, die Tagungszeit wurde mit Andachten strukturiert. Sie besuchte auch das neue Gebäude des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in Berlin-Mitte und hörte einen Bericht zur Arbeit des neuen Werkes durch Georg Blaschke aus dem EWDE.

SELK: Diakonie berät über Diakoniedirektorenstelle Beschlüsse und Anträge an 13. Kirchensynode

Berlin, 23.2.2014 [selk]

Neben den inhaltlichen Schwerpunkten gab es auf der 27. Vollversammlung des Diakonierates der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) den Bericht der Diakoniedirektorin, der in krankheitsbedingter Abwesenheit von Barbara Hauschild nur verlesen werden konnte. Im Ergebnis der Debatte zum Bericht stellte die Vollversammlung einen Antrag an die 13. Kirchensynode im Blick auf die Stelle eines Diakoniedirektors / einer Diakoniedirektorin.

Da die Diakoniedirektorin angezeigt hatte, dass sie angesichts ihres geringen Stellenumfanges die Zuarbeit für den Diakoniereport in den SELK-Informationen nicht mehr leisten könne, konnte eine befristete Übergangslösung bis 2016 mit der Diakoniebeauftragten Sigrid Groß (Unna) geschaffen werden.

Die Vollversammlung empfahl die Zuordnung zur Kirche für das Evangelisch-lutherische Altenpflegeheim Hesel in seiner neuen gesellschaftsrechtlichen Form als gGmbH der Kirchenleitung der SELK zur Beschlussfassung.

Dr. Frank Keidel (Berlin) und Pfarrer Stefan Paternoster (Korbach), deren Amtszeit im Präsidium des Diakonischen Werkes der SELK ausgelaufen war, wurden für vier Jahre

wieder gewählt. Außerdem wurde ein Nominierungsausschuss zur Besetzung der Stelle eines Diakoniedirektors / einer Diakoniedirektorin bestimmt, da die Stelle der Amtsinhaberin 2016 in der jetzigen Form ausläuft.

Beschlossen wurde auch eine Empfehlung an die Kirchenleitung, die Diakoniekollekte 2015 der Flüchtlingsarbeit in der SELK zu widmen.

Da durch die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (EKD) vom November 2013 das Mitarbeitervertretungsgesetz (MVG) der EKD fortgeschrieben worden war, wird eine Anpassung des MVG für das Diakonische der SELK erforderlich. Hierzu verabschiedete die Vollversammlung einen Antrag an die 13. Kirchensynode, ein 5. Änderungsgesetz zum MVG zu beschließen.

Die 28. Vollversammlung des Diakonierates wird im Februar des kommenden Jahres im Gertrudenstift in Baunatal zusammen kommen. Dabei soll dem Treffen ein Fachtag für die diakonischen Einrichtungen vorgeschaltet werden – in Fortsetzung eines gelungenen Fachtages im Jahr 2014. Inhaltlich wird sich die Vollversammlung dann mit dem Thema „Assistierter Suizid“ auseinandersetzen.

Positive Resonanz zur Zeitschrift „Koralle“ SELK: Jahrestagung des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes

Homburg/Efze, 23.2.2015 [selk]

Vom 13. bis zum 15. Februar fand die diesjährige Jahrestagung des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes

(DMF) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Homburg/Efze statt. Der Referent, Reiner Reh-

bein, ehemaliger Bundessekretär des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM), der für Samstag zum Thema „Glaube, der in die Küche passt“ eingeladen worden war, musste aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Die Berichte aus den Kirchenbezirken machten deutlich, dass für den DMF nur noch vier Kirchenbezirksbeauftragte zur Verfügung stehen. In den anderen sieben Kirchenbezirken sind die Beauftragungen vakant. Oft aber findet Frauenarbeit ohne Verbindung zum DMF statt.

Sehr positiv fielen den Beratungen zu Arbeit und Akzeptanz der DMF-Zeitschrift „Koralle“ aus, die nicht nur als

persönliche Lektüre genutzt, sondern mit ihren Themenbeiträgen vielfach auch in der Gemeindefarbeit eingesetzt wird.

Im Rahmen der Homberger Tagung wurde die Ordnung des DMF überarbeitet.

Nach langjähriger engagierter Mitarbeit wurden Inge Eisdam (Marburg) und Ute Brückmann (Berlin/Wedding) aus dem Kreis des DMF verabschiedet. Der DMF sucht intensiv nach neuen Mitarbeiterinnen.

Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung

Berlin, 19.2.2015 [selk]

Mit einer Andacht in der Kapelle des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in Berlin für die Mitglieder der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) und die Mitarbeitenden im EWDE begann die diesjährige Mitgliederversammlung der DAeK, in der auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) vertreten ist.

Neun Frei- und altkonfessionelle Kirchen sowie der Verband freikirchlicher Diakoniewerke und die Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) bilden zusammen mit dem EWDE die DAeK. Die SELK wird in diesem Gremium von zwei Personen vertreten: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) vertritt die Kirche, Rektor Pastor Stefan Süß (Guben) die diakonischen Einrichtungen der SELK.

Der regulären Mitgliederversammlung war die Vorstandssitzung der DAeK vorausgegangen. Dem Vorstand gehört für die SELK Stefan Süß an. Den Vorsitz hat seit 2014 der Präsident der Diakonie Deutschland, Pfarrer Ulrich Lilie. Neben der Vorbereitung der Mitgliederversammlung stand eine Neufestlegung des stellvertretenden Vorsitzes im Vorstand an. Emanuel Brandt (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden), langjähriges Vorstandsmitglied und bis 2014 auch Vorsitzender der DAeK, hat sich aus Altersgründen aus der Verantwortung des stellvertretenden Vorsitzes zurückgezogen. Rektor Süß ist in diesem Zusammenhang zum stellvertretenden Vorsitzenden der DAeK gewählt worden.

Die Mitgliederversammlung beschäftigte zuerst die laufenden Dinge wie der Haushaltsplanbeschluss 2015, das Hören der Berichte aus dem Aufsichtsrat des EWDE und

seiner Ausschüsse. Außerdem legte der Vorstand des EWDE seine Berichte für Diakonie und Entwicklungsdienst vor. Ebenso legte die Geschäftsführerin der DAeK, Pastorin Dr. Gyburg Beschmidt, ihren Tätigkeitsbericht vor. Schwerpunktthema war die Langzeitarbeitslosigkeit als gesellschaftliches Problem. Dazu referierte Maria Loheide, Sozialpolitischer Vorstand der Diakonie Deutschland. Mit rund 1,1 Millionen Langzeitarbeitslose – darunter mit betroffen und 350.000 Kinder – ist ein signifikantes und vielfach nicht beachtetes Thema aufgerufen, dem sich der Bundesverband der Diakonie politisch stellt.

Abgestimmt wurde das Konzept für den Eröffnungsgottesdienst zur Konferenz Diakonie und Entwicklung im Oktober 2015, dessen Verantwortung die DAeK übernommen hat. Es ist das erste Mal, dass die in der DAeK zusammengeschlossenen Freikirchen diese Aufgabe übertragen bekommen haben.

Präsident Lilie stellte den aktuellen Strategieprozess des EWDE und seine Struktur vor, der im ersten Halbjahr 2015 in regionalen Foren stattfindet. Dazu sind die Vertreter der DAeK mit eingeladen.

Mit Jürgen Hammelehle, Mitarbeiter des EWDE im Bereich der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von „Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst“ wurden Fragen zum Erhalt der Akzeptanz von Sammlungen für Brot für die Welt bei den Kirchen der DAeK erörtert. Bekräftigt wurde dabei die Herkunftsgeschichte von Brot für die Welt als einer gemeinsamen Aktion der Landes- und Freikirchen seit 1959.

Ausgetauscht und ergänzt wurden Berichte der Mitglieder

der DAeK aus ihren Kirchen zur aktuellen diakonischen Arbeit.

2015 läuft das verkürzte Mandat für die Zusammensetzung der Konferenz Diakonie und Entwicklung des EWDE und seiner Ausschüsse aus. Die Kirchen der DAeK hatten deshalb neue Nominierungen vorgenommen. Die DAeK verfügt über 10 Sitze in der Konferenz, über je einen Sitz

in den Ausschüssen Diakonie und Entwicklung, über zwei Sitze im Aufsichtsrat und über einen Sitz im Geschäftsführenden Ausschuss. Die neue Mandatierung gilt für dann sechs Jahre und ist durch die Konferenz Diakonie und Entwicklung im Oktober 2015 zu bestätigen. Für die SELK ist Rektor Süß nominiert worden und zu seiner Stellvertretung Diakoniedirektorin Hauschild. Süß wurde außerdem erneut für den Aufsichtsrat des EWDE vorgeschlagen.

850 Kartons für Kinder in Moldawien gepackt SELK: Almuth Müller organisiert Hilfstransport

Lehrte-Arpke, 10.2.2015 [HAZ/selk]

Man möchte meinen, dass im Haushalt Müller im Lehrter Ortsteil Arpke eine Menge Bananen gegessen werden. Eine große Wand entsprechender Kartons stand dort jetzt bereit, um auf einen rumänischen Lastwagen geladen zu werden. Mit einem kleinen Umweg über Clenze-Groß Sachau im Landkreis Lüchow-Dannenberg ist das Ziel der Kartons die moldawische Hauptstadt Chisinau.

„Dort wird die Fracht von örtlichen Stellen vor allem an Kinderkrankenhäuser und Schulen sowie Kleiderkammern verteilt“, erläutert Almuth Müller. Die 850 Kartons, die vom Zentrallager von Rewe in Sievershausen bereitgestellt wurden, konnten Spenderinnen und Spender auf einem Arpker Hof abholen und selbst mit Kleidung, Schuhen, Handtüchern und Spielzeug füllen. „Ich habe aber jeden einzelnen Karton noch mal aufgemacht“, sagt Müller, die die Aktion für den in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. organisiert hat. „Oft passt da noch etwas rein, oder es ist durcheinander

gepackt worden.“ Für den Zoll müssten die Kartons auf Genaueste gefüllt werden.

Alle, die Kartons abgeben, übernehmen auch einen Teil der Frachtkosten. Insgesamt seien das 3.000 Euro, von denen die Arpker 1.500 übernehmen. Der Rest werde über die Ladung aus Groß Sachau finanziert. Dort leitet Günther Meese eine Sammel- und Verladestelle des Humanitäre-Hilfe-Osteuropa-Vereins.

Der Bedarf an Lieferungen aus Deutschland sei nach wie vor da, so Müller. Die Heime und Kindergärten hätten so wenig Geld, dass sie entweder nur Kleidung oder Schulmaterial kaufen könnten. „Wenn sie Kleidung von uns bekommen, können sie Stifte und Hefte kaufen.“ Das Engagement der Arpkerin, die selbst Kirchglied der SELK in Arpke ist, beruht auf christlicher Nächstenliebe. „Wir können uns in Deutschland so glücklich schätzen, da können wir etwas abgeben.“

200 Fälle von Kirchenasyl Diakonie-Präsident zu Äußerung Thomas de Maizières

Berlin, 13.2.2015 [ewde/selk]

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hatte vor kurzem die Praxis des Kirchenasyls scharf kritisiert. Dazu Diakonie-Präsident Ulrich Lillie: „Die Kritik des Innenministers am Kirchenasyl verrät ein bestürzend formales Verständnis des Rechtsstaates. Ein intaktes Gemeinwesen lebt weiß Gott eben nicht nur von Richterrecht und Rechtsordnung, sondern ebenso auch von Regulativen der Zivilgesellschaft. Selbstverständlich ist Kirche kein

rechtsfreier Raum, aber Kirchen sind immer auch Schutzräume für Menschen in besonderen Notlagen gewesen. Das sollen sie nach Gottes Willen auch sein. Bundesweit gibt es 200 Fälle von Kirchenasyl mit 359 Personen und einer Anerkennungsquote von über 75 Prozent. Damit kann von einer Unterwanderung von rechtsstaatlichen Prinzipien nicht ernsthaft die Rede sein.“

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer i.R. Horst Nickisch, Berlin, verstarb am 7. Februar 2015 im Alter von 76 Jahren und wurde am 16. Februar 2015 in Berlin christlich bestattet.

Pfarrer Klaus Bergmann (47), Wolfsburg, hat eine Berufung der Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau angenommen und wird voraussichtlich im Frühsommer 2016 dorthin wechseln.

Pfarrer Stefan Dittmer (50), Steeden, hat eine Berufung der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden angenommen und wird voraussichtlich im Sommer dorthin wechseln.

Pfarrer Christian Tiedemann (43), bisher Wartburg/Südafrika, kehrt aus dem Dienst der Lutherischen Kirchenmission zurück in den Dienst der SELK. Er wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. April 2015 in den Pfarrbezirk Gistenbeck/Nestau/Nateln entsandt.

Walter Wiener (56), Heidenheim, wurde am 22. Februar 2015 in München durch Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München) unter Assistenz von Diakonin Madlen Junker (München) in den Dienst als Pfarrdiakon in der Trinitatisgemeinde München eingewiesen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

[Kommissionen ..., S. 8:]

Kommission für Supervision und Beratung
Vorsitzender: Pfarrer Robert Mogwitz, Oldenstädter
Str. 26, 29525 Uelzen, Tel. (05 81) 7 37 83,
Fax (05 81) 1 66 97, E-Mail Uelzen@selk.de

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Nickisch, Jutta:
Kienhorststr. 88 b, 13403 Berlin,
Tel. (0 30) 41 70 61 77

KURZNACHRICHTEN

● **Gottfried Hilmer** (Stelle bei Winsen/Luhe), langjähriger Vorsitzender der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, wird am 25. März **80 Jahre alt**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zum letztjährigen akademischen Hochschultag der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel zum Thema „**Pfarrersein in Spannungsfeldern**“ liegt nun der Tagungsband als Taschenbuch in der **Reihe „Oberurseler Hefte“** (Band 54) vor. Er kostet 5,80 Euro (zzgl. Porto).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer und Missionar i.R. **Manfred Nietzke** (Lachendorf) begeht am 2. April einen **80. Geburtstag**. Der langjährige Südafrika-Missionar wirkte nach seiner Rückkehr aus dem Dienst der Lutherischen Kirchenmission als Pfarrer im Pfarrbezirk Angermünde. Nietzke ist verheiratet mit Marlene, geborene Peters. Das Ehepaar hat sechs Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. März 2015 feiert SELK-Pfarrer i.R. **Günter Hoffleit** (Heidelberg) seinen **50. Ordinationstag**. Der 78-jährige Theologe war als Pfarrer von 1966 bis 1999 im Pfarrbezirk Heidelberg/Mannheim tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die St. Trinitatisgemeinde der SELK in **Leipzig** wird – zunächst bis Ende 2016 – in die **Lukaskirche** umzuziehen. Die Lutherische Kirchenmission (LKM) hat einen Vertrag mit der Landeskirche Sachsens über die Nutzung der Kirche abgeschlossen. Die LKM ist in Leipzig schon seit 2012 mit dem missionarisch-diakonischen Projekt „Die Brücke“ gegenüber der Lukaskirche aktiv. Der Umzugsfestgottesdienst findet am 6. April in der Lukaskirche statt. Beginn: 14 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrdiakon **Detlef Löhde** (Laatzen) hat im Sola-Gratia-Verlag das Buch „**Was Christen vom Islam wissen sollten**“ veröffentlicht. Auf 128 Seiten informiert er über Grundlagen und Vielfalt des Islam und leitet zu einem ehrlichen, liebevollen Umgang mit muslimischen Mitmenschen an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zwölf Theologinnen und Theologen tauschten sich beim diesjährigen **Forschungskolloquium** an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in **Oberursel** am 6. und 7. Februar über ihre Forschungsvorhaben aus. Dabei referierten unter

anderem SELK-Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen, Assistentin im Kirchenbüro der SELK in Hannover, und Prof. Dr. Werner Klän, Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der LThH.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 13. bis zum 15. Februar fand in Bleckmar mit 30 Teilnehmenden eine weitere **Weiterbildungsveranstaltung** des **Theologischen Fernkurses** der SELK (TFS) statt. Zum Thema „Konflikte in den Gemeinden“ wirkte Superintendent Manfred Holst (Marburg) als Referent mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 19. März wird SELK-Pfarrer i.R. **Johannes Kunad** (Frankfurt/Main) **85 Jahre** alt. Kunad war Pfarrer in Zwickau, Bochum und Frankfurt/Main. Langjährig wirkte er neben seinem Gemeindepfarramt als Dozent für Hebräisch an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel. Kunad ist verheiratet mit Ingeburg, geborene Gallmeister. Das Ehepaar hat vier Kindern.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 22. bis zum 25. Januar nahmen 33 **Konfirmandinnen und Konfirmanden** aus dem SELK-Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** (Ostteil) an der obligatorischen Rüstzeit in Celle teil. Das Thema hieß „Mission und Diakonie“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem Motto „Oldenburg geht auf die Straße – **Oldenburg ist bunt** – Für eine solidarische Gesellschaft und gegen jede Form der Ausgrenzung“ fand am 21. Februar in Oldenburg eine rund 3.000 Personen starke Demonstration statt. Beteiligt waren Institutionen aus Oldenburg, so auch – erkennbar an einem Banner – mit sieben Gemeindegliedern die St. Trinitatis-Gemeinde der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 39 Mitglieder des Vokalensembles im Sprengel Ost der SELK – „**Ostinato**“ – kamen vom 23. bis zum 25. Januar unter Leitung von Benjamin Rehle zusammen, um am neuen Programm zu arbeiten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf dem Pfarrkonvent des **Kirchenbezirks Süddeutschland** am 4. Februar in Remchingen-Sperlingshof wurden die Pfarrer Jürgen Meyer (Sperlingshof) und Scott Morrison (Kaiserslautern) für die **Wahl** zum **Superintendenten** nominiert, die am 28. März in Kaiserslautern erfolgen soll. Sie wird im

Horizont der Emeritierung des jetzigen Superintendent, Pfarrer Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth), erforderlich.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 26. bis zum 29. Januar in Bleckmar und am 23./24. Februar in Hannover kam die **Gesangbuchkommission** der SELK zusammen. Die Weiterarbeit am Entwurf eines neuen Gesangbuches bezog sich vor allem auf den musikalischen Bereich (Melodien, mehrstimmige Sätze, Tonhöhen etc.). Daneben wurden Aufgaben verfolgt, die der Allgemeine Pfarrkonvent der Kommission zugewiesen hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente) leitet vom 27. bis zum 29. März im Geistlichen Rüstzentrum **Krelingen** das **Seminar** „Überzeugend vom Glauben reden“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24./25. Januar veranstaltete der Pfarrbezirk **Widdershausen/Obersuhl** der SELK sein drittes **Chorprojekt** unter dem Namen „Come and Sing“. In Obersuhl kamen knapp 40 Mitwirkende aus den Gemeinden und ihrem Umfeld zusammen. Thomas Wagler (Bosserode) erarbeitete mit den Teilnehmenden Stücke christlicher Populärmusik und ein Werk aus der klassischen Kirchenmusik.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prälat Dr. **Martin Dutzmann** war am 23. Januar zu Gast in der Martini-Gemeinde der **SELK in Radevormwald**. Der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union **referierte** zu „Suchet der Stadt Bestes – Die Rolle der Kirche in Staat und Gesellschaft“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Ein medizinisch-theologisches Blockseminar **„Psychotherapie und Seelsorge“** fand am 6./7. Februar an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** mit 14 Studierenden statt. Dr. Simone Höttsch (Frankfurt/Main), Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, und SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., leiteten die Lehrveranstaltung. Auch SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel), ehrenamtlicher Krankenhausseelsorger an der Oberurseler Klinik Hohe Mark, wirkte mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Bessere Integration statt Sanktionen für Hartz-IV-Empfänger

Abschaffung von Sanktionen ist überfällig

Berlin, 4.2.2015 [ewde/selk]

Die Diakonie plädiert für eine Abschaffung der Sanktionen für Hartz-IV-Empfänger und bessere Hilfen für Langzeitarbeitslose.

„Bereits bei einer 30prozentigen Kürzung geraten Arbeitslose schnell in die Lage, entweder erheblich am Essen zu sparen oder die Stromrechnung nicht mehr bezahlen zu können“, erklärt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. „Das Recht auf eine sichere Lebensgrundlage ist ein Grundrecht und Grundrechte kann man nicht kürzen“, so Loheide. Zudem gebe es keinen wissenschaftlichen Beleg für positive Effekte von Sanktionen auf die Leistungsberechtigten. „Wir brauchen stattdessen mehr passgenaue Hilfen, die direkt an den persönlichen Notlagen der Menschen ansetzen. Die sozialen Integrationsleistungen müssen ausgebaut werden, nicht die Sanktionspraxis!“ Jährlich wird eine Million Leistungsberechtigte sanktioniert.

Eine aktuelle Untersuchung des DGB habe ergeben, dass sich die Beschäftigungschancen für Langzeitarbeitslose weiter verschlechtert und die Chancen auf stabile Eingliederung abgenommen hätten. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen liegt bei über einer Million und wächst jährlich um drei Prozent. „Es entsteht der Verdacht, dass auf zunehmende Langzeitarbeitslosigkeit mit mehr Druck reagiert wird“, stellt Loheide fest. Das sei keine sinnvolle Umsetzung des Grundsatzes Fördern und Fordern, sondern schlicht Sanktion als Folge von Einfallslosigkeit. Stattdessen brauchen Langzeitarbeitslose Wege in die öffentlich geförderte, sozialversicherungspflichtige Be-

schäftigung. Dazu hat die Diakonie ein Modell entwickelt, mit dem Arbeit statt Arbeitslosigkeit gefördert wird.

Die Diakonie mahnt den angekündigten Gesetzentwurf zur Rechtsvereinfachung im Sozialgesetzbuch II an, der unbedingt eine Reform des Sanktionsrechtes enthalten sollte. „Zunächst einmal müssen die Auswirkungen der geltenden Sanktionsregelungen dringend auf den Prüfstand. Sie treiben Menschen zunehmend in existentielle Armut und Wohnungslosigkeit“, erklärt Loheide. Bereits im Sommer 2014 hat die Bund-Länder Arbeitsgruppe dem Bundestagsausschuss Arbeit und Soziales einen Bericht vorgelegt, der sich für eine Entschärfung der Sanktionen ausspricht.

Sanktionen treffen Hartz-IV-Empfänger, die einen Termin beim Jobcenter versäumen, eine Maßnahme nicht antreten oder ein Jobangebot als nicht zumutbar ablehnen. Sie müssen mit empfindlichen Kürzungen des Arbeitslosengeldes II bis hin zur völligen Streichung rechnen. Besonders hart wird mit Arbeitslosen unter 25 Jahren verfahren: Ihnen kann das Jobcenter schon mit der ersten Sanktion den Regelsatz komplett streichen.

Die Diakonie hat ihre Erfahrungen in der Beratung von Langzeitarbeitslosen in ein Positionspapier „Menschenwürde und soziale Teilhabe in der Grundsicherung verwirklichen – Zehn Jahre Hartz IV – zehn Thesen der Diakonie“ einfließen lassen, zu finden unter <http://www.diakonie.de/armut-thesen-zu-zehn-jahren-hartz-iv-15981.html>

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.